

Galwer Zeitung

HEIMATAUSGABE FÜR

STADT UND LAND

SAMSTAG, 3. DEZ. 1949

SCHWABISCHES TAGBLATT

5. JAHRGANG / NR. 144

Adenauer und Schumacher ausgesöhnt

Die anstoßerregenden Formulierungen von beiden Seiten zurückgenommen

BONN. Nach drei Aussprachen zwischen Bundeskanzler Dr. Adenauer und dem Vorsitzenden der SPD-Fraktion Dr. Schumacher und nach längeren Sitzungen der CDU/CSU- und der SPD-Fraktion ist in der Nacht zum Freitag zwischen dem Bundeskanzler und dem Oppositionsführer eine Aussöhnung zustande gekommen. Es wurde folgende gemeinsame Erklärung bekanntgegeben:

„In der Sitzung des Bundestags vom 24. zum 25. November 1949 war der Bundeskanzler der Ansicht, daß ohne Eintritt in die Ruhrbehörde ein Demontagestop nicht zu erreichen ist. Die sozialdemokratische Fraktion war der Ansicht, daß ein Demontagestop auch ohne bedingungslosen Eintritt in die Ruhrbehörde erreicht werden könne.“

Der Bundeskanzler ist überzeugt, daß die sozialdemokratische Fraktion sich bei ihrer Haltung von der Ueberzeugung hat leiten lassen, auf diese Weise das Beste für das deutsche Volk zu erreichen und hält Formulierungen, die anders verstanden worden sind, nicht aufrecht.

„Dr. Schumacher ist seinerseits der Auffassung, daß der Bundeskanzler überzeugt war, nur durch den Eintritt in die Ruhrbehörde den Demontagestop erreichen zu können. Er hält daher den Zwischenruf: „Bundeskanzler der Alliierten“ nicht aufrecht.“

Auf einer Pressekonferenz vertrat Schumacher die Ansicht, daß die sachlichen Gegensätze zwischen Regierung und Opposition durch die Aussprachen „in nichts“ gemildert worden seien. Sie beständen in „unverminderter Stärke“ weiter. Der Oppositionsführer erklärte dann noch wörtlich: „Man fängt besser keine Händel mit einem Gegner an, den man nicht besiegen kann.“ Beide Teile der Atmosphäre gestiegen. Am meisten gestört hat zu jedoch die „Zwischenruf-Beileger“. Der Bundeskanzler habe bei den Verhandlungen erklärt, er glaube, beide Teile hätten „im guten Glauben gelebt“.

Dr. Schumacher kündigte zum Schluß noch an, daß die SPD in einer Versammlungswelle zur sozialpolitischen und wirtschaftlichen Situation zu dem Thema Regierung-Parlament und auch zu den Demontagen im Verhältnis

zum Ruhrstatut und zur Saarfrage Stellung nehmen werde.

Dr. Adenauer sagte, daß das Zustandekommen einer Einigung und die Beendigung des Konflikts im Bundestag „eine politische Notwendigkeit“ gewesen sei.

Es war nach der Verständigung zwischen Adenauer und Schumacher selbstverständlich, daß in der Freitagssitzung des Bundestages vom Bundestagspräsidenten Köhler die Aufhebung des Ausschlusses des SPD-Vorsitzenden von 20 Sitzungstagen vor Eintritt in die Tagesordnung bekanntgegeben wurde. Der Einspruch Schumachers war damit automatisch gegenstandslos geworden.

Aufnahmeantrag ges'ell't

Hilfe für Wattenstett-Salzgitter

BONN. Durch ein Schreiben an die Hohe alliierte Kommission hat die Bundesregierung als Folge der Abmachungen vom 22. November auf dem Petersberg die Aufnahme Deutschlands in die internationale Ruhrbehörde bean-

tragt. Bisher war sie nur durch einen Beobachter vertreten.

Wie ein Regierungssprecher erklärt hat, werden voraussichtlich ein Bergbaufachmann als Mitglied und ein Gewerkschaftsvertreter als Stellvertreter für die Ruhrbehörde ernannt werden.

Der Ruhrbehörde ist ein Untersuchungsbericht der alliierten Hohen Kommission überreicht worden, der sich hauptsächlich mit dem Preisgefälle zwischen dem Inland- und Exportpreis deutscher Kohle und mit der Subventionspraxis der Einfuhren nach Deutschland beschäftigt.

Um dem durch die Fortsetzung der Demontage schwer betroffenen Erzbergbau in Wattenstett-Salzgitter zu helfen, sollen ab sofort monatlich 150 000 Tonnen Eisenerz in das Ruhrgebiet geliefert werden. Die Bundesregierung will ferner die Anstellungsmöglichkeit neuer Industriebetriebe klären. Vorgesehen ist bereits jetzt die Anstellung der mitteldeutschen Stahlbaufirma Lauchhammer und eines Betriebes der AEG.

Amnestiegesetz vor dem Bundestag

Zweite und dritte Lesung noch vor Weihnachten

BONN. Gestützt auf einen seiner Fraktionskollegen kam der SPD-Vorsitzende Dr. Kurt Schumacher am Freitag zum erstenmal nach seinem Ausschuß von den Bundestagsitzungen wieder in den Bonner Plenarsaal, wo ihn seine Fraktion mit langem Beifall begrüßte.

Das Plenum begann seine Beratungen mit dem ersten Lesung des Amnestiegesetzes.

Dehler, erklärte, die Regierung habe sich hierzu entschlossen, obwohl bei Amnestien immer die Gefahr bestehe, daß das Rechtsbewußtsein erschüttert werde. Eine Bereinigung auf dem Gebiet des Strafrechts sei jedoch notwendig. Nachdrücklich betonte er, daß der Bund für das Gesetz zuständig sei. Falls Bedenken gegen den Stichtag vom 12. September bestünden, schlage er den 20. Sept. vor. Der Entwurf für das Amnestiegesetz sieht

vor, daß davon bei allgemeinen Vergehen Strafen bis zu einem halben Jahr Gefängnis oder 2500 DM erfaßt werden sollen. Bei Wirtschaftsvergehen soll man jedoch nach Ansicht des Bundesjustizministers bis zum doppelten Strafmaß gehen. Außerdem schlug Dehler vor, Ordnungsstrafen bis zu 10 000 DM und Verstoße gegen das Personenstandsgesetz und das Meldengesetz mit Stichtag vom 30. März 1950

zu umfassen. Die Strafen sollen einzeln oder zusammen von der Amnestie befreit werden. Jedoch die Verbrechen und Vergehen der Bestechung sein, ebenso Steuerdelikte und Vergehen gegen die Anmeldepflicht von Vorräten.

Nach 2 1/2stündiger Debatte wurde der Regierungsentwurf an den Rechtsausschuß überwiesen. Die zweite und dritte Lesung soll noch vor Weihnachten stattfinden. Alle Parteien sprachen sich dafür aus, das Amnestiegesetz möglichst schnell zu verabschieden. Nur über die Höhe des Strafmaßes und über die Zuständigkeit des Bundes herrschten Meinungsverschiedenheiten.

Am Donnerstag wurde ein Gesetzentwurf zum Schutz der Jugend an den Ausschuß für Jugendfürsorge überwiesen, wobei die Mehrheit der Parteien dem Entwurf nur mit großen Vorbehalten zustimmten.

Einstimmig angenommen wurde ein Antrag der CDU/CSU, in dem die Bundesregierung aufgefordert wird, sich für eine beschleunigte Rückkehr aller noch zurückgehaltenen deutschen Kriegsgefangenen einzusetzen und den Rechtschutz gegenüber den im Ausland befindlichen deutschen Staatsangehörigen sicherzustellen.

Der Bundestag stimmte mit Mehrheit einem Antrag der Bayernpartei zu, der verlangt, daß die nicht mehr wanderungsfähigen DP's nach Einstellung der Tätigkeit der IRO auf alle Länder verteilt werden sollen.

Die sowjetischen Deutschlandpläne sehen nach Ansicht von François-Poncet drei wesentliche Punkte vor: Die Wiederherstellung der Souveränität und der staatlichen Einheit Deutschlands, Vollbeschäftigung und schließlich den Frieden. Gegenüber diesen machiavellistischen Versprechungen müßten die alliierten Hohen Kommissare eine konstruktive Politik betreiben. Ihre Pläne dürften nicht inhaltlos sein, sondern müßten eine gewisse Großzügigkeit erkennen lassen.

Auch Tschengtu bedroht

Vor der Anerkennung Peking's

HONGKONG. Rasch vorstoßende kommunistische Truppen haben die Stadt Hochwan, etwa 56 km nordwestlich von Tschungking, die auf halbem Wege zwischen der ehemaligen und Tschengtu, der neuen Hauptstadt der chinesischen Nationalregierung liegt, genommen.

Die bevorstehende Anerkennung des kommunistischen Regimes Chinas wird nach Meldungen aus London etwa 100 Diplomaten der chinesischen Nationalregierung vor eine schwere Entscheidung stellen. Die meisten von ihnen hätten bereits in Privatgesprächen zugegeben, daß ihnen nur die Wahl zwischen Rückkehr nach China, wo Peking ihre Arbeit für Tschingankaische unmachtlich beurteilen dürfte, Umschwung zur kommunistischen Regierung und Verbleiben in Europa als politische Flüchtlinge übrig bleibe. England hat bereits angedeutet, daß es die ehemaligen Diplomaten der Nationalregierung als politische Flüchtlinge anerkennen werde; andere europäische Staaten nehmen den gleichen Standpunkt ein.

Ueber den Wolken

o. h. An zwei Stellen ist in der vergangenen Woche in Württemberg-Hohenzollern über das Problem der Preise und Löhne sehr lebhaft gesprochen worden. Schon das beweist, wie dringlich offensichtlich diese Frage geworden ist, auch wenn vor kurzem von den Statistikern festgestellt worden ist, daß der Index der Lebenshaltungskosten in der letzten Zeit um ein geringes gesunken sei. Aber mit wenigen Ausnahmen weiß jeder einzelne aus eigener Erfahrung, daß er davon praktisch nichts gespürt hat, daß vielmehr sein Einkommen in keiner Weise mehr auch nur dem lebensnotwendigsten Aufwand entspricht.

Die Hausfrauen können ein Lied davon singen, wie vielfältiger Kunststücke es bedarf, um mit dem ihnen zugemessenen geringen Haushaltgeld auszukommen, ohne in eine Schuldenwirtschaft zu geraten. In weiten Kreisen ist über die Ausgaben für den reinen Lebensbedarf hinaus an Anschaffungen irgendwelcher Art überhaupt nicht mehr zu denken, ein Zustand, der auf die Dauer gesehen, einfach untragbar ist, umso mehr, als ihm nun bereits zehn Mangeljahre vorausgegangen sind.

Es ist bei dieser Sachlage im Grunde überraschend, wie ruhig sich noch immer die Lohnempfänger verhalten, die von diesen wirtschaftlichen Schwierigkeiten, von der Frage, wovon sie am nächsten Tage leben sollen, am stärksten betroffen werden. Aber ein großer Fehler wäre es, wollte man annehmen, daß die Not vielleicht doch nicht so groß ist, daß sie mindestens noch erträglich sei, weil es bisher in Westdeutschland zu keine größeren Lohnkämpfen gekommen ist. Ab und zu erhellt doch irgendein Ereignis, eine Besprechung oder Konferenz, wie unruhig die Menschen, wie unzufrieden sie mit den gegenwärtigen Zuständen sind und wie sehr sie von den Regierungen erwarten, daß ihnen endlich in irgendeiner Form geholfen wird. Man soll sich ja nicht täuschen. Es scheint ein gefährliches Risiko, der die Opposition zu sehen. In der Tat, in einer offensichtlichen Gleichgültigkeit allem dem gegenüber, was in den Parlamenten geschieht, was die Parteien tun und vor allem was die Minister heute dem Volke versprechen.

Immer wieder ist bei der in Tübingen durchgeführten Landeskongress der Betriebsrätevertreter aus dem ganzen Lande bedauert worden, daß kein Minister bei den Beratungen anwesend gewesen ist. Man kann es verstehen, wenn diese Betriebsräte, die für viele Tausende sprachen und berieten, es als eine Mißachtung empfanden, daß von der Seite der Regierung ihren Sorgen dem Anschein nach, so wenig Interesse entgegengebracht wird. Es ist richtig, daß gleichzeitig im Landtag in Bebenhausen die große Haushaltsdebatte stattfand, aber wir meinen, daß es sich hier doch um einen bedauerlichen Regelfehler gehandelt hat, der sich leicht hätte vermeiden lassen, auch wenn die Regierung zurzeit nur einen Torso bildet.

Wir wollen nicht hoffen, daß die Minister sich vor den Angriffen scheuten, mit denen von der Seite der Betriebsräte her von vornherein zu rechnen war. Gerade der südwürttembergische Staatspräsident hat in Bebenhausen in der Frage der davonlaufenden Preise für Schweinefleisch, Eier und Kartoffeln an die Adresse der Regierung in Bonn sehr deutliche Worte gerichtet. Jeder Regierungsvertreter hätte deshalb im Grunde nur dasselbe sagen können, was in diesem „Parlament der Arbeit“ gesagt worden ist. Mit dem einzigen Unterschied, daß die Formulierungen vielleicht diplomatischer und verklausulierter gewesen wären.

Es ist kein Wunder, daß überall in Deutschland verantwortungsbewußte Politiker mit größter Besorgnis die Vogelstrauß-Politik der Bundesregierung in der Frage des immer stärkeren Auseinanderklaffens von Preisen und Löhnen mit größter Besorgnis beobachten. Schöne Worte hätte man nun wirklich genügend gehört und möchte endlich Taten sehen. Wir erinnern uns aber nicht, jemals eine Regierung erlebt zu haben, bei der die Minister offenbar so viel Zeit für Reden gehabt haben, wie es in Bonn der Fall zu sein scheint. Dem Staatsbürger jedoch ist die Regierung die liebste, von der er nichts oder nur wenig hört, von deren Wirken er aber um so mehr in erfreulichem Sinne an seinem Geldbeutel und auf seinem Tische spürt. Wenn sich der Verbraucher aber ein Ei kaufen muß und auf eine Mark nicht einmal mehr eine halbe herausbekommt, so besteht seiner Ansicht nach nicht nur die Möglichkeit, daß in diesem Ei etwas faul ist, sondern daß auch im Staate die Dinge nicht in Ordnung gehen.

In der Betriebsräteversammlung ist oft in fast rührend unbeholfenen Worten der kleine Mann zu Worte gekommen, der vielleicht nichts von wirtschaftlichen Zusammenhängen, von freier und gebundener Marktwirtschaft verstehen mag, der aber sehr deutlich weiß und auch sagen kann, wo ihn täglich der Schuh drückt. Gleichzeitig hat man in der Aussprache gefühlt, daß er in wachsendem Maße an dem Sinn und der Gerechtigkeit der heutigen Wirtschaftsordnung zu zweifeln beginnt und daß er sich letztlich vielleicht nur noch davor scheut,

Einigung über Gesamtverteidigung

Nächste Entscheidung bei Truman

PARIS. Die zwölf Atlantikpaktstaaten erzielten am Donnerstag völlige Uebereinstimmung über einen Gesamtverteidigungsplan für die westliche Welt.

Der amerikanische Verteidigungsminister Louis Johnson flog unmittelbar nach der Sitzung nach Washington ab, um Präsident Truman den Verteidigungsplan zu unterbreiten, von dessen Zustimmung die Freigabe der amerikanischen Militärhilfe in Höhe von einer Milliarde Dollar abhängt.

Im Abschlusssommuniqué des atlantischen Verteidigungsausschusses wurde festgestellt, daß diese Sitzung die zweite seit Bildung der Atlantikpakt-Organisation am 17. September 1949 (die erste wurde am 5. Oktober abgehalten) gewesen sein.

„Der Verteidigungsausschuß gelangte zu einer einstimmigen Vereinbarung über folgende Punkte: a) Strategische Konzepte für die Verteidigung des nordatlantischen Raumes; b) Bestimmungen eines Programms für die Produktion und Lieferung von Waffen und militärischer Ausrüstung; c) Koordinierung der Planung zwischen den verschiedenen Regionalgruppen; d) Weiterentwicklung der Verteidigungsplanung der atlantischen Verteidigungsorganisationen.“

Weiter wird in dem Kommuniqué festgestellt, die Zusammenkunft habe die Ueberzeugung der Beteiligten gestärkt, daß die Zusammenarbeit zur Erreichung des Hauptziels der UN, der Wahrung von Frieden und Sicherheit beigetragen habe: „Diese Anstrengungen werden in friedlicher Absicht gemacht und sie richten sich nicht gegen ein Land oder Volk. Die Vertragspartner sind jedoch entschlossen, ihre Zivilisation und ihre Einrichtungen zu sichern.“ Die Sowjets oder irgend eine andere Nation, die dem Atlantikpakt nicht angehören, sind in dem Kommuniqué nicht erwähnt.

Die nächste Sitzung des Atlantik-Verteidigungsrats wird in etwa drei Monaten stattfinden.

Der Pariser Reuter-Korrespondent vertritt die Ansicht, daß die in dem Kommuniqué niedergelegte strategische Konzeption ein für allemal Schluß mache mit der Legende, daß im Falle eines Angriffs Westeuropa dem Feind preisgegeben werde. Vielmehr wolle man ihm ostwärts so weit wie möglich entgegenreten und ein Höchstmaß an Verteidigungsmacht beibehalten, um zu verhindern, daß Westeuropa überannt werde. In Paris seien den Armeen Großbritanniens, Frankreichs und anderer

westeuropäischer Nationen entscheidende Aufgaben übertragen worden.

Nach Meldungen aus Washington nimmt man dort an, daß den USA im Falle eines Krieges folgende Aufgaben zufallen: Strategische Bombenangriffe, einschließlich einer möglichen Anwendung der Atombombe; Seeoperationen in Verbindung mit anderen Seemächten, um die atlantischen Schiffsstraßen offen zu halten; Teilnahme an den Kämpfen zu Lande zur Unterstützung der Streitkräfte der anegrenzenden Länder, nachdem sie den ersten Widerstand geleistet haben. Die Waffenlieferungen beginnen vermutlich Anfang Januar. Frankreich wird den Löwenanteil erhalten.

Kein Separatfrieden?

Semjonow dementiert

BERLIN. Ein Korrespondent der Agentur Reuter berichtete am Donnerstag nach London, der politische Berater Marschall Tschukows, Botschafter Semjonow, habe einigen führenden ostdeutschen Politikern mitgeteilt, die sowjetische Regierung beabsichtige gegenwärtig nicht, mit der Regierung der Sowjetzonenrepublik Deutschlands einen Separatfrieden zu schließen. Semjonow habe dabei betont, die Frage eines Separatfriedens werde nur dann neu erörtert, wenn konkrete Maßnahmen zur Remilitarisierung Westdeutschlands getroffen werden sollten. Ein Rückzug der sowjetischen Truppen aus Ostdeutschland sei in nächster Zukunft nicht zu erwarten.

Diese Äußerungen Semjonows sind als Dementierung der bereits gemeldeten offiziellen Vermutungen des Außenministeriums der USA zu diesem Thema zu werten.

Großzügigkeit notwendig

François-Poncet warnt

PARIS. Frankreich müsse zu einer Entscheidung über die künftige Entwicklung des deutsch-französischen Verhältnisses gelangen, erklärte der französische Hohe Kommissar François-Poncet in einem Interview, das er der Pariser Zeitung „Le Monde“ gab: „Es gibt Dinge, die man nicht tun kann, obwohl man es will, und es gibt andere Dinge, die man nicht tun will, obgleich man es könnte.“ Frankreich müsse sagen, was es wolle.

Gesamthaushalt angenommen

Außerordentlicher Haushalt verursacht Defizit von 99,5 Millionen DM

BEBENHAUSEN. (Eig. Bericht.) In der Donnerstagnachmittagssitzung des Landtags von Württemberg-Hohenzollern wurde zunächst der Etat der Wirtschaftsverwaltung angenommen.

Bei der Behandlung des Haushalts für den Landtag, Staatspräsident und Staatskanzlei usw. gab der Abg. **Schneider** (CDU) die „Anregung“, die Bezüge derjenigen Abgeordneten, die nicht zu den Sitzungen erscheinen, zu sperren. Staatspräsident Dr. Gebhard Müller begründete die Notwendigkeit, daß das Land in Bonn eine eigene Vertretung errichte, an deren Spitze ein Minister stehen soll, denn nur eine außerordentlich befähigte Persönlichkeit könne die Interessen Württemberg-Hohenzollerns beim Bund wahren. Es sei z. B. gerade jetzt darüber zu wachen, daß entsprechend dem Grundgesetz die Beamtenschaft der Bundesministerien landsmannschaftlich, d. h. proportional zur Größe der jeweiligen Länder zusammengesetzt werde. Der vorgesehene Ministerposten in Bonn könne jedoch erst im Zusammenhang mit der Regierungsumbildung besetzt werden, die immer noch Schwierigkeiten bereite. Ein Antrag des Abg. **Acker** (KPD), die Ausgaben für Zuschüsse für das Staatskommissariat für die politische Säuberung ganz zu streichen und mit der „Säuberungskomödie“ Schluß zu machen, wurde ebenso abgelehnt, wie ein Antrag des Abg. **Kalbfell** (SPD), den Zuschuß für das Statistische Landesamt in Höhe von 742 700 DM wenigstens um 50 000 DM herabzusetzen. „Sie machen Statistiken, um der Statistiken willen“, rief der Antragsteller aus. Demgegenüber wies Staatspräsident Dr. Müller darauf hin, daß es keine Möglichkeit gebe, die Durchführung statistischer Erhebungen, die z. B. von den Besatzungsmächten gefordert würden, abzulehnen.

Bei der Beratung des Etats für die Justizverwaltung hatte, wie der Berichterstatter Dr. **Haux** bekanntgab, der Ausschuß die dauernde Abwesenheit des Justizministers Prof. **Schmid** bemängelt. In der Aussprache über die Unterhaltszuschüsse für die Gerichtsreferendare vertrat der Staatspräsident den Standpunkt, daß

solche nur an diejenigen bezahlt werden könnten, an denen der Staat als zukünftige Beamte Interesse habe.

Zu ernsteren Meinungsauseinandersetzungen kam es, als die Abgeordnete **Metzger** (SPD) bei der Behandlung des Etats der Arbeitsverwaltung eine Erhöhung des für „Unterstützungen für Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebene“ vorgesehenen Betrages von 200 000 auf 350 000 DM beantragte. Als der Staatspräsident bemerkte, daß das Land Württemberg-Hohenzollern im Verhältnis zu den anderen die höchsten Unterstützungen zahle, erklärte

Erhöhte Ausgaben für die Polizei

Am Freitagmorgen wurde zunächst der Etat für die Innenverwaltung behandelt. Das Kapitel Straßenverkehrsämter und Landesstraßenverkehrsamt — beide Ämter wurden in Abteilungen der Landratsämter bzw. in eine Abteilung des Innenministeriums umgewandelt — veranlaßte den Abg. **Dreher** (CDU), darauf aufmerksam zu machen, daß es notwendig wäre, das Geschäftsgebarung dieser Ämter einer gründlichen Kontrolle zu unterziehen. Das Volk habe nicht mehr viel Vertrauen zum Landesstraßenverkehrsamt.

Die Reinausgaben für die Innenverwaltung belaufen sich auf rund 35 Millionen DM. Sie liegen um nahezu 750 000 DM über dem Vorjahr. Die Aufwendungen für die Landespolizei allein betragen 9,5 Millionen DM und überschreiten damit den Vorjahressatz um 900 000, für Anschaffung von Kraftwagen und Kraftfahrzeugen sind 400 000 DM, die Bekleidung und Ausrüstung 300 000 DM vorgesehen, für das Nachrichtenwesen 174 000 DM.

Der Finanzausschuß hatte beantragt, bei dem Posten für Kraftwagen einen Abstrich von 100 000 DM vorzunehmen. Ueber diesen Antrag kam es zu einer ausgedehnten Debatte. Abg. **Kalbfell** (SPD) setzte sich für die Belange der Polizei ein, wünschte jedoch eine Ausmerzung ungeeigneter Beamten. Abg. Dr. **Leuze** (DVP) befürwortete die Motorisierung der Polizei, während Staatspräsident Dr. Gebhard Müller sich dagegen verwahrte, daß man die Dinge so darstelle, als ob ein chaotischer Zustand des Landes nur durch Einsatz von Polizeikräften verhindert werden könne. Abg. **Gog** (CDU) wandte sich vor allem gegen die „sneidige Paradeuniform“ und wollte die Ausgaben für Bekleidung nur billigen, wenn sie sportlich und zweckmäßig gestaltet würde.

„Sauton“ auf beiden Seiten

Abg. **Kalbfell** berichtete einen Fall von ausgesprochenen Unhöflichkeit eines Beamten; dementsprechend Innenminister **Renner** erwiderte sich „sauton“ der Unhöflichkeit des Beamten, indem er einen „Sauton“ mit den Behörden anzuschlagen. Er wies vor allem darauf hin, daß die Polizei in allen deutschen Ländern nach dem Kriege verstärkt worden sei (in Württemberg-Hohenzollern wurden 73 neue Stellen geschaffen).

Die Abg. **Leuze** (DVP), **Bäbier** (CDU) und **Müller** (SPD) stellten den Antrag auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage. Die Mehrheit des Hauses teilte ihre Ansicht und der Antrag des Finanzausschusses auf Kürzung der Ausgaben für die Polizeikraftfahrzeuge wurde abschließend gegen die Stimmen der KPD und einige Stimmen der CDU abgelehnt.

Entsprechend einem Antrag des Finanzausschusses wurden 535 850 DM als außerordentlicher Beitrag und Darlehen an die Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege neu in den Haushalt eingestellt.

Bei der folgenden Beratung des Etats der Finanzverwaltung, der einen Zuschuß von 10 Millionen erfordert, wurde kritisiert, daß die Dienstwohnungen der Beamten zum Teil nicht in der gleichen Weise belegt seien wie die Privatwohnungen. Der Staatspräsident gab be-

die Antragstellerin, das sei ein schlechter Trost für Leute, die hungern müßten. Arbeitsminister **Wirsching** (CDU) meinte, wegen „nicht ganz 300 Witwen“, deren Angelegenheit noch nicht zu ihrer Zufriedenheit geregelt worden sei, sei ein „furchtbares Geheul“ angestimmt worden. Abg. **Zeeb** (KPD) wies auf die Ungereimtheit hin, daß Kriegshinterbliebene, deren Versorgungsbezüge zu gering seien, von den Behörden an die Gemeindefürsorge verwiesen würden. Es handle sich nur darum, eine vernünftige „Umgruppierung“ vorzunehmen, so daß die Gesamtsumme von einer Stelle ausbezahlt werden könne. Der Antrag Dr. Metzger, Gog, Dr. Leuze wurde schließlich mit einer überraschenden Mehrheit, einschließlich derer, die ihn ursprünglich bekämpft hatten, angenommen.

Landwirtschaftsminister **Weiß** gab bei der Beratung der Landwirtschaftsverwaltung, die einen Staatszuschuß von 7,6 Millionen bedarf, einen Ueberblick über den derzeitigen Stand der Landwirtschaft, die nach seinen Angaben für die Soforthilfe 10 Millionen und für Dürre- und Frostschäden 30 Millionen aufzuwenden habe.

Bei der Behandlung des Forstverwaltungs- etats, der einen Ueberschuß von 5,99 Millionen DM aufweist, gab der Staatspräsident auf eine Anfrage hin bekannt, daß die „Export- und Franzosenhiebe“ am 31. Dezember 1949 endgültig eingestellt würden. Insgesamt seien 4,15 Millionen im Holz eingeschlagen worden, über deren Bezahlung die Regierung bisher nicht verhandelt habe, da sie den Standpunkt vertreten habe, daß diese Hiebe völkerrechtswidrig seien. Ihr Gesamtwert werde von Württemberg-Hohenzollern auf 104 Millionen DM beziffert.

Umstrittenes Sport-Toto

Bei der Aussprache über den Etat Allgemeine Finanzverwaltung kam es zu einer interessanten Auseinandersetzung über das Sport-Toto. Regierungsdirektor **Vowinkel** teilte mit, daß der Umsatz des Totos vom 22. Januar bis 15. Oktober 1,9 Millionen DM in Württemberg-Hohenzollern betragen habe.

Abg. **Kinkef** beantragte, daß auch der Staatsbeitrag den Sportverbänden überlassen werden sollte. Die Abg. **Kalbfell** und **Gog** bezeichneten den Sensationscharakter des Totos als außerordentlich gefährlich für den Sport und die Volksmoral. Das ganze Haus war sich einig, daß das Sport-Toto vom moralischen und soziologischen Gesichtspunkt aus zu verdammen sei. „Sauton“ auf beiden Seiten, denken, daß der Staat nicht auf die notwendigen Einnahmen verzichten könne.

Im außerordentlichen Haushalt A werden für die Glas-Orschieferwerke in Frommern, die vor einigen Wochen wegen Unrentabilität eingestellt werden mußten, als letzte bereits verbrauchte Rate noch einmal 425 000 DM ausgeworfen.

Der Gesamthaushalt wurde in dritter Lesung angenommen. Er zerfällt in einen ordentlichen und einen außerordentlichen Teil. Der letzte umfaßt vor allem die Besatzungskosten. Der ordentliche Haushalt schließt mit rund 284 Millionen ausgeglichen ab. Ein tatsächlicher Ueberschuß von 56 Millionen DM erscheint auf seiner Ausgabenseite insofern, als er auf die Einnahmenseite des außerordentlichen Haushalts überwiesen wird, bei dem trotzdem noch ein Defizit von rund 99,5 Millionen bestehen bleibt.

Berichtigung

Der Staatszuschuß für die Universität Tübingen beträgt nicht, wie gestern versehentlich gemeldet, 5,1 Millionen DM, sondern 4 890 750 DM.

weil er damit schon einmal üble Erfahrungen gemacht hat, nach radikalen Rezepten zu rufen. Doch man soll nicht übersehen, daß eines Tages die heute noch in den Kreisen der Arbeiterschaft bestehende Unsicherheit über die Frage, was man unternehmen solle, um nicht vollständig unter den Schlitzen zu kommen, sehr leicht von einem gewandten Diktator für seine dunklen Zwecke ausgenutzt werden könnte. Die Regierung in Bonn soll sich bei ihrem Schweben über den Wolken ja nicht zu sicher fühlen. Zweifellos hat das deutsche Volk im allgemeinen eine viel größere Geduld mit seinen Regierungen als das bei anderen Völkern der Fall ist. Aber auch sie geht einmal zu Ende und es könnte leicht sein, daß die Bundesregierung nicht nur etwas unsanft zur Ordnung, sondern auch zurück in die Wirklichkeit gerufen werden wird. Hoffentlich merkt man es in Bonn noch rechtzeitig, bevor es so weit ist.

„Phantastisch und absurd“

Bolds zu Dachauer Knochenfunden

MÜNCHEN. Der amerikanische Landeskommissar für Bayern, **Bolds**, stellte am Donnerstag vor Pressevertretern fest, die Abordnung der französischen Föderation der Internierten und Deportierten, die die bereits gemeldeten aufsehenerregenden Äußerungen über Knochenfunde bei Dachau und deren industrielle Verwertung gemacht hatten, seien keine offizielle Vertreter Frankreichs gewesen und hätten auch keine Verbindung mit den amerikanischen Behörden aufgenommen. Zwischen den offiziellen Vertretern Frankreichs und der amerikanischen Landeskommission beständen in dieser Angelegenheit keine Meinungsverschiedenheiten.

Die Behandlung der Massengräber liege bei der bayerischen Regierung in besten Händen. Die Behauptung, Leichen seien industriell verwertet worden, bezeichnete der Landeskommissar als „phantastisch und absurd“. Sie sei wahrscheinlich dadurch entstanden, daß die ersten Knochenfunde bei Erdarbeiten mit einem Bagger auftraten.

Bolds besuchte zusammen mit dem bayerischen Ministerpräsidenten Dr. **Ehard** am Donnerstag die Fundstellen, die solange abgedeckt bleiben, bis das Untersuchungsergebnis aus Washington vorliegt.

Nachrichten aus aller Welt

HOF. Am Donnerstag verhaftete die Polizei den 17jährigen Günther **Dickmann**, der unter dem Verdacht steht, am Mittwoch in Gottmanning bei Münchberg eine 35jährige Flüchtlingsfrau, eine 72jährige Bäuerin und deren 70jährigen Bruder mit einem Bein ermordet und einen 10jährigen durch Hammerschläge auf den Kopf lebensgefährlich verletzt zu haben. **Dickmann** wurde in dem Augenblick ergriffen, als er versuchte, die bei dem Raubmord erbeuteten Gegenstände zu verkaufen.

OFFENBACH. Das Offenbacher Oberbürgermeister Rehboitz ist auf Beschluß des Magistrats mit Wirkung vom 1. Januar 1950 in den Ruhestand versetzt worden. Nach dem 23. November in gleicher Weise gegen Bürgermeister **Kasperkowitz** vorgegangen worden war. Damit hat sich die Stadt Offenbach von den beiden Leitern der Stadtverwaltung getrennt, die sich gegen die Wahl des jüdischen Arztes Dr. **Levin** zum Chefarzt der Offenbacher Frauenklinik gewandt hatten.

FRANKFURT a. M. 40 Deutsche beendeten am Freitag in Bremen den ersten Abschnitt ihrer Ausbildung als Bodenpersonal im Flugmelde- dienst. Sie sollen nun den vier Flughäfen in München, Stuttgart, Nürnberg, Bremen zur praktischen Ausbildung zugeteilt werden. Damit werden zum erstenmal seit Kriegsende Deutschen verantwortliche Aufgaben im Flugverkehr übertragen.

BIELEFELD. Die evangelische Arbeitsgemeinschaft der Rundfunkhörer Nordrhein-Westfalens wandte sich am Donnerstag gegen die von der SPD veröffentlichten Zahlenangaben über das Hörerinteresse für kirchliche Sonntagssendungen des Nordwestdeutschen Rundfunks (NWDR). Nach den Ermittlungen des NWDR seien 41% der Hörer für, 35% gegen kirchliche Sendungen und 24% gleichgültig.

BERLIN. Die letzten 60 deutschen Kriegsge-

fangenen, die sich gegenwärtig noch in Albanien befinden, sollen nach Angaben des Botschafters der Sowjetunion bei der Ostzonenregierung, **Puschkin**, in nächster Zeit entlassen werden.

INNSBRUCK. Vor dem Volksgericht in Innsbruck wurde ein Euthanasieprozeß gegen den ehemaligen Direktor des Gesundheitsdienstes für Tirol und Vorarlberg und früheren Präsidenten des Deutschen Ärztebundes, Dr. **Hans Czermak**, der beschuldigt wird, in den Jahren 1940-42 als Arzt an der Irrenanstalt von Hall (Tirol) 79 Geisteskranke der Gaskammer übergeben zu haben, eröffnet.

WIEN. Auf Grund der in letzter Zeit schwächer werdenden Vorstellungen der österreichischen Gewerkschaften gegen die Preissteigerungen hat der österreichische Finanzminister Dr. **Eugen Margaretha** nach Verhandlungen den vier Gewerkschaften des öffentlichen Dienstes eine Ueberbrückungshilfe in Form eines einmaligen Teuerungszuschlages in Höhe von mindestens 300 Schilling zugestanden.

STOCKHOLM. Das Schicksal von Zensl Müh-sam, der Gattin des von der Gestapo ermordeten Dichters **Erich Müh-sam**, stand im Mittelpunkt einer Aussprache, die am Mittwoch von den sozialistischen Organisationen veranstaltet wurde. Es wurde darauf hingewiesen, daß in der deutschen Ostzone Straßen und Plätze nach Müh-sam benannt würden, während seine Frau gleichzeitig in sowjetischen Gefängnissen schmachtete.

CATANIA (Sizilien). Kurz vor Tagesgrauen nahm am Freitag der Aetna seine Tätigkeit wieder auf. Der letzte größte Ausbruch des Vulkans erfolgte im Februar 1947.

RIO DE JANEIRO. Bei einem Flugzeugunglück auf der Strecke zwischen Sao Paulo und Ribeiro Claro kamen am Freitag, als die Maschine eine Notlandung vornehmen wollte, alle 20 Insassen — 16 Passagiere und 4 Mann Besatzung — ums Leben.

ZWEIERLEI LIEBE

7) Roman von Rudolf Schneider-Scheide

Er nahm eine Serviette und ein Glas und fing das Glas zu polieren an und versuchte sich unscheinbar zu machen und abgeschabt auszusehen und stellte sich so, daß man nur seinen Rücken und die Hände mit dem Glas und der Serviette sah, wenn man herein-kam. Es war nicht unmöglich, daß jemand ihn für einen Kellner hielt. Er hauchte das Glas an und polierte es, und die Tür ging auf, aber er sah nicht hin. Er rieb an dem Glas herum und überlegte, ob er, wenn er ein Kellner wäre, sich umdrehen würde, und stellte das Glas hin und nahm ein neues und polierte wieder dran. Er wußte nicht, wer in der Tür stand oder wieviele es waren, und suchte es zu erraten, und es schien ihm, daß ein großer Mann dabei war, aber er wußte nicht, warum es ihm so schien. Er hatte das Gefühl, daß etwas geschehen werde und er erkannte es, aber es geschah nichts. Die Tür schloß sich wieder, und die Schritte entfernten sich. Er horchte ihnen nach und fühlte sein Herz klopfen, er war aufgeregt und gleichzeitig sehr aufgekrazt. Dann dachte er, daß sie zurückkommen konnten, aber sie kamen nicht zurück. Er fühlte sich jung wie mit zwanzig Jahren, wenn man Streiche macht, und dachte an Gerda, aber vielleicht waren es harmlose Leute gewesen, die hereingesehen hatten. Wahrscheinlich hätte ein Polizist, selbst wenn er ihn für einen Kellner gehalten hätte, etwas gefragt und an den Speisenaufzug gedacht, in dem jemand versteckt sein konnte. Böham wartete und überlegte, ob er in den Aufzug kriechen solle, als die Tür aufging und Fritz hereinkam. Böham hatte ihn nicht kommen hören. Fritz lachte und sagte: „Sie haben es höchst wunderbar gemacht, Herr Doktor.“ „War einer sehr groß?“ „Der eine war so!“ Fritz hob beide Arme über den Kopf. „Er war so groß, wer so groß ist, sieht nichts. Ich dachte, es geht schief, weil Sie eine weiße Krawatte anhaben, ich dachte immerfort an die Krawatte. Was hätten Sie gemacht, wenn es schief gegangen wäre?“ — Er lachte. „Nichts“, sagte Böham. „Aber Sie müssen jetzt fort. Es kann sein, daß sie wiederkommen.“ „Kann ich hinaus?“ „Durch die Küche“, sagte Fritz, „durch den Speisenaufzug. Ich werde vorausgehen und Ihnen ein Zeichen geben, dann kommen Sie herunter.“ „Und Sie glauben, der Dame ist nichts passiert?“ fragte Böham. „Bestimmt nicht, Herr Doktor.“ — Fritz

„Sie war nicht mehr da?“ „Nein“, sagte Fritz. „Als ich hinauskam, war sie schon weggegangen, und der Herr auch. Der Herr hat einem Kollegen bezahlt und ist mit der Dame weggegangen.“

„Etwas in Böham sank. — „Vielleicht ist sie verhaftet?“ fragte er.

„Sie ist bestimmt nicht verhaftet. Sie hat Glück gehabt. Sie muß in dem Augenblick weggegangen sein, als die Polizei kam. Als die Polizei mit den Herren vom Nebentisch in den Speisensaal kam, war sie schon weg“, sagte Fritz. „Vielleicht ist sie durchs Schreibzimmer in die Garderobe gegangen, als die Polizei gerade durch die Halle in den Speisensaal ging. Das wäre eine Möglichkeit. Sie hat vielleicht gewußt, was los ist, oder der Herr hat es ihr gesagt.“

„Sie haben sie nicht mehr gesehen?“ fragte Böham. Er war sehr enttäuscht.

„Nein“, sagte Fritz. „Ich bin dann mit der Polizei gegangen, ich dachte, es ist besser.“

„Waren Sie bei den Leuten, die hier herein-kamen?“ fragte Böham.

Fritz grinste. „Jawohl, ich war dabei. Sie haben es wunderbar gemacht, Herr Doktor.“

„War einer sehr groß?“

„Der eine war so!“ Fritz hob beide Arme über den Kopf. „Er war so groß, wer so groß ist, sieht nichts. Ich dachte, es geht schief, weil Sie eine weiße Krawatte anhaben, ich dachte immerfort an die Krawatte. Was hätten Sie gemacht, wenn es schief gegangen wäre?“ — Er lachte.

„Nichts“, sagte Böham.

„Aber Sie müssen jetzt fort. Es kann sein, daß sie wiederkommen.“

„Kann ich hinaus?“

„Durch die Küche“, sagte Fritz, „durch den Speisenaufzug. Ich werde vorausgehen und Ihnen ein Zeichen geben, dann kommen Sie herunter.“

„Und Sie glauben, der Dame ist nichts passiert?“ fragte Böham.

„Bestimmt nicht, Herr Doktor.“ — Fritz

trat an den Speisenaufzug und sagte: „Sie müssen sich hier auf den Kasten stellen, es geht sehr gut. Wenn man nicht dick ist, geht es sehr gut, wir fahren manchmal zum Spaß hinunter.“ — Böham blickte in den Aufzugschacht. Es waren zwei Aufzüge nebeneinander, wenn der eine hinunterging, kam der andre hoch. — „Ich werde den andern langsam hochgehen lassen, wenn Sie herunterkommen“, sagte Fritz. „Steigen Sie ein, Herr Doktor.“

„Ich habe meinen Mantel in der Garderobe“, sagte Böham.

„Geben Sie mir die Nummer, ich werde ihn später holen.“

„Gut.“ — Böham holte einen Zehnmark-schein aus der Tasche und sagte: „Das ist für Sie.“

„Danke nein“, sagte Fritz. „Steigen Sie ein!“ Er schob den Aufzug nach unten und hielt ihn fest.

„Ich möchte, daß Sie das Geld nehmen“, sagte Böham und hielt den Schein hin.

„Nur um Ihnen eine Freude zu machen, Herr Doktor.“ — Fritz steckte den Schein ein. — „Vielen Dank, aber das hätte es nicht gebraucht. Ich tue es gern.“

Böham stieg in den Aufzugschacht. Man konnte bequem drin stehen. Er hielt sich fest, und Fritz lief zur Tür und verschwand. Eine Minute später spürte Böham, daß unten an das Seil geklopft wurde, und ließ sich abwärts gleiten. Es ging wie geschmiert. Als er unten war, sah er Fritz mit dem Rücken zum Aufzug stehen und hörte ihn abgewandt sagen: „Steigen Sie jetzt heraus und gehen Sie nach rechts!“

Es war niemand um den Weg. Böham sah in einiger Entfernung den riesigen Küchen-herd, an dem ein Koch mit weißer Mütze eine Pfanne schwang, und auf der andern Seite des Herdes sah er ein paar Küchenmädchen. Es war eine riesige Küche. Er stieg aus dem

Schacht und wandte sich nach rechts, und Fritz kam ihm nach und ging an ihm vorbei auf eine Tür zu und sagte: „Gehen Sie immer links, dann kommt der Hof, und dann wieder links, dann sind Sie auf der Straße.“

„Vielen Dank“, sagte Böham und wollte stehenbleiben.

Fritz hob den Kopf und winkte ihm mißbilligend ab.

Böham schritt durch einen halberhellten Kellergang und kam an eine Wendung nach links und nach ein paar Stufen in einen Hof, wo Autos standen. Er hielt sich wieder links, ging die Mauer entlang, sah die Einfahrt und in der Mitte der Einfahrt einen Polizisten stehen.

Er wartete eine Zeitlang, aber der Polizist rührte sich nicht. Es war unmöglich, an ihm vorbeizukommen, ohne gesehen zu werden. Der Polizist hatte eine Pelerine an und bewegte manchmal den Arm, dann schwanke die Pelerine, das war alles. Es war eine föh-nige Nacht mit Sternen und warmem Wind, sehr schön für den, der ganz ruhig ist. Es gab ein paar Pfützen in dem Asphalt, in denen sich der Himmel spiegelte, und manch-mal flüchtete der Wind drüber hin und bewegte sie. Böham stellte sich in den schwar-zen Schatten eines Mauervorsprungs und sah in einer der Pfützen die Hofeinfahrt und den Polizisten und wartete. Als er nach einer Weile wieder hinsah, war der Polizist ver-schwunden. Er horchte auf einen Schritt, er hörte nichts. Er ging vorsichtig im Schatten der Mauer bis an die Einfahrt und blickte hinaus, die Straße war leer. Er trat hinaus und ging weg, nichts rührte sich hinter ihm.

Viertes Kapitel

Nach diesem Abend hatte Böham geglaubt, seine Geschichte werde weitergehen, aber sie ging nicht weiter, es schien, es war Schluß.

(Fortsetzung folgt)

Pflimlin zurückgetreten

Erster RiB in Regierung Bidault

PARIS. Am Donnerstag ist der französische Landwirtschaftsminister Pflimlin (MRP) von seinem Posten zurückgetreten, weil er mit einer vom Ministerrat beschlossenen Aenderung von Preisen landwirtschaftlicher Produkte nicht einverstanden war. Pflimlin setzte sich für Preisgarantien und Weizen-subsidien ein, die nach Ansicht des Kabinetts wegfallen sollen.

Am Freitag wurde Gabriel Valay, der wie Pflimlin der Republikanischen Volkspartei (MRP) angehört, zum neuen französischen Landwirtschaftsminister ernannt.

Durch den Rücktritt Pflimlins ist nach Ansicht politischer Kreise Frankreichs der erste RiB in der seit fünf Wochen bestehenden Koalitionsregierung Bidault entstanden.

Neue Ausweisungen

Protestnote Frankreichs

WARSCHAU. Am Donnerstag wurden, wie das polnische Außenministerium bekanntgab, wiederum neun französische Staatsangehörige aus Polen ausgewiesen. Der Sprecher des polnischen Außenministeriums, General Grosz, erklärte, die polnischen Behörden hätten „nur mit Abscheu zu Repressalien gegriffen und französische Bürger verhaftet.“

Die neuerlich ausgewiesenen neun Mitglieder der französischen Botschaft in Warschau trafen noch am Donnerstagabend im Kraftwagen an der Zonengrenzstelle Helmstedt ein, wo sie für die Nacht in der französischen Messe untergebracht wurden.

Am Donnerstag erhob das französische Außenministerium in einer Note, die der polnischen Botschaft in Paris übergeben wurde, Einwendungen gegen den Prozeß um den französischen Konsulatsangestellten Robineau, da die Vorbereitung „unter sehr eigenartigen Umständen“ erfolge.

„Ungeheuerliche Anschuldigung“

USA zum bevorstehenden Kostoff-Prozeß

SOFIA. Nach Meldungen aus Washington wenden sich die USA nachdrücklich gegen die Beschuldigung, amerikanische Diplomaten in Sofia hätten mit dem ehemaligen Stellvertreter des bulgarischen Ministerpräsidenten Kostoff, dessen Prozeß unmittelbar bevorsteht, zum Sturz der bulgarischen Regierung zusammengearbeitet. Diese Behauptungen seien eine „ungeheuerliche Anschuldigung“ der amerikanischen Regierung. Mit dem Kostoff-Prozeß würden dieselben Ziele verfolgt, wie bei dem vorausgegangenen Rajk-Prozeß in Ungarn und anderen „Justizvergewaltigungen“ in den übrigen osteuropäischen Ländern.

„Kominform-Spione“

Prozeß gegen Sowjet-Agenten

BELGRAD. Am Donnerstag begann vor dem Volksgerichtshof in Serajewo der erste Spionageprozeß gegen sowjetische Staatsbürger in einem kommunistisch regierten Land. Die zwölf Angeklagten werden beschuldigt, als „Kominform-Spione“ in Südjugoslawien Informationen gesammelt und diese über die Sowjetbotschaft in Belgrad an die UdSSR weitergeleitet zu haben. Der Staatsanwalt beschuldigte außerdem mehrere sowjetische Beamte in Belgrad, ebenfalls von der Anklage betroffen zu sein.

Keine Kursänderung

Zerschlagung der Kartelle wird fortgesetzt

WASHINGTON. Das Staatsdepartement der USA erklärte am Donnerstag nachdrücklich, es werde seine Politik der Zerschlagung der Kartelle und Handelsmonopole in Deutschland und Japan fortsetzen. Diese Verlautbarung wurde ausgegeben, um Berichten entgegenzutreten, wonach die USA derartige Handelsbeschränkungen nicht mehr aufheben wollten.

Der amerikanische Handelsminister Sawyer führte in Detroit aus, die Inflationsgefahr für die USA sei vorüber und die Wirtschaftsaussichten denkbar günstig.

Der Vorsitzende der amerikanischen Bergarbeitergewerkschaft, John Lewis, ordnete am Donnerstag die Wiederaufnahme der Arbeit in den amerikanischen Bergwerken für kommenden Montag an.

„Flüchtlinge“ mit Auftrag

Bayern bittet um Schutz

MÜNCHEN. In einem Bericht an den amerikanischen Landeskommissar für Bayern, Clarence Bolds, brachte das bayerische Innenministerium zum Ausdruck, daß mit den Flüchtlingen aus der Tschechoslowakei und anderen osteuropäischen Staaten vielfach Elemente einrückten, die im Auftrage einer „östlichen Macht“ mit bestimmten Aufträgen nach Westdeutschland kämen, um dort in einem weit verzweigten Agentennetz zu arbeiten.

Das Ministerium schlägt vor, die Grenzgänger zunächst durch einen Erkennungsdienst der deutschen Polizei überprüfen zu lassen und der Grenzpolizei die Genehmigung zu erteilen, illegale Grenzgänger aus der CSR am Grenzübergang zu hindern, ferner ausländische Flüchtlinge auch der deutschen Gerichtsbarkeit und Verwaltung unterzuordnen. Den deutschen Flüchtlingen aus der CSR gegenüber bedeute es eine schwere Ungerechtigkeit, wenn den „Nationaltschechen“ eine Vorrangstellung bei der Wohnungszuweisung eingeräumt werde. Während die Flüchtlinge nach wie vor in Baracken hausten, bewohnten die Nationaltschechen Kasernen.

Schließlich wurde die Bitte vorgetragen, die Hohe Kommission möge andere Nationen um die Aufnahme der nach Bayern eingewanderten Ausländer ersuchen, oder bei der UN vorstellig werden, um Bayern vor einer noch größeren Uebervölkerung, vor wirtschaftlichen Schäden und Unruhen zu schützen.

Ansturm der Cigaretten und Haltung des deutschen Rauchers

Die Tatsache, daß unsere Cigarette die weitaus meistgerauchte Deutschlands ist, besagt nicht nur das Wesentliche über die Cigarette selbst - nämlich, daß sie gut ist - sie läßt auch interessante Schlüsse auf Haltung und Charakter des deutschen Raucherpublikums zu.

Es bestätigt sich nämlich, daß „Der Raucher“ durchaus nicht - wie oft fälschlicherweise behauptet - kritiklos und ohne eigene Meinung ist; das ausgesprochene Gegenteil ist der Fall!

Ohne sich von zahlreichen fremden oder sich doch fremd gebärdenden Zeitströmungen blenden zu lassen, hat er sich hier bewußt und überzeugend für diejenige Cigarette entschieden, die in Geschmack und Aufmachung seinen Wünschen und seinem Verlangen entspricht.

Unser Stolz ist es, daß uns gerade die Kritischsten unter den Rauchern immer wieder bestätigen:

„Vom ersten
bis zum letzten Zug ist Collie gut!“



Die meistgerauchte
Cigarette Deutschlands,

die glückliche Vereinigung der beiden Großprovenienzen Virginia und Orient, bietet neben ihren vielen anerkannten Vorzügen einen zusätzlichen Vorteil: sie ist
Überall Fabrikfrisch!

JETZT AUCH IN 5 STÜCK PACKUNG

Der besorgte Vater

Es gibt ein paar Namen im Ländle, die jeder-mann kennt, weil sich ihre Träger durch beson-dere Leistungen hervorragen haben und so über Stadt und Land hinaus rühmlich bekannt geworden sind. Zu diesen gehört der alte Lan-denberger von Schramberg, dessen in dieser Geschichte in Liebe gedacht sel.

Er gründete und leitete die Landenberger-sche Uhrenfabrik. Solche Fabrikherren müssen einen starken, festen Willen haben und diesen allezeit einsetzen. Wenn die Uhren einer Uhren-fabrik richtig gehen, so finden sie leicht Ab-nehmer, und das Geschäft geht vorwärts. Vor-aussetzung ist, daß zuerst die Uhr im Kopf des Uhrenfabrikanten richtig geht. Landenber-gers Uhr ging richtig; und wenn drunter hin-ein etwas nicht stimmte, so richtete er sie nach der Uhr seines Gewissens. Und wenn die Uhren in den Köpfen seiner Mitarbeiter nicht

Ein literarisches Rätsel

geben wir Ihnen heute in Verbindung mit der „Sonntags-Zeitung“ auf. Sie sollen erraten, mit welchem schwäbischen Dichter die auf der letz-ten Seite der „Sonntags-Zeitung“ abgebildeten Frauen verheiratet sind. Dichterfrauen sind die stillen Teilnehmerinnen an Werken ihrer Männer. Von ihnen spricht die Nachwelt, die ihnen oft mehr verdankt, als sie ahnt, meist nicht. Das ist der Grund, weshalb wir in Verbindung mit der „Sonntags-Zeitung“ unsere Leser mit den Frauen von fünf schwäbischen Dichtern über ein Rätsel-rätsel näher bekannt machen wollen. Zur Ergän-zung dieser Aufgabe veröffentlichten wir in der vorliegenden und in der nächsten Ausgabe der „Lesestunde“ fünf Leseaufgaben aus Werken die-ser Dichter. Raten Sie nun, von wem diese Pro-ben stammen und lesen Sie dann die „Steck-briefe“ in der „Sonntags-Zeitung“. Wir wünschen Ihnen dabei viel Vergnügen.

stimmten, richtete er sie auch, und zwar nach der seinigen.

Solche Gewissenhaftigkeit und Gewohnheit überträgt sich leicht aus den Werkstätten ins Haus und in die Familie, wo eigentlich die Frau das Regiment führt und die Uhren richten sollte. Und sie tut es auch in unserem Falle — und je weniger der Herr davon merkt, desto gewisser geschieht es.

Aber die Söhne und die Töchter merken es, und sie lernen dabei etwas von der Mutter. Und sie sind voll Aufmerksamkeit dabei, wenn der Vater täglich ihre Uhren aufzieht.

Der junge Landenberger war herangewach-sen, hatte die Schule mit gutem Erfolg hinter

Der Mutter

Ich habe die Mutter kaum gekannt und weiß nur, sie war schön und fromm, und bleich war ihre schmale Hand. Doch, wenn ich manchmal zu mir komm her aus der Welt, dann weiß ich auch, daß jemand einst mich sehr geliebt und einen stillen goldenen Hauch mir über meine Wege pfl.

(Aus einem demnach bei Balner Wunder-lich, Tübingen, erscheinenden Band „Ge-dichte“)

sich, hatte auch sein Pflichtjahr in der Fabrik mit Eifer abgedient. Nun sollte er in einem befreundeten Haus im Rheinland einsteigen, um seine Erfahrungen und seine Kenntnisse zu erweitern, ehe es auf die Hochschule ging. Der Reisetag war bestimmt; Kleider und Wäsche waren mit großer Sorgfalt gerichtet und im Koffer verpackt, wie eine Mutter das tut und kann. Es war auch alles besprochen, das Allgemeine und das Besondere, mehrere Mal war alles besprochen und beschlossen.

Dem Buben war es schier ein bißle zuviel! Aber er war ein guterzogener Sohn und dachte:

Das gute Ruhkissen / Von Victor Auburttin

Im Hans von Hugo Verlag, Hamburg, sind — leider noch sehr kriegsmäßig ausgestattet — vor einiger Zeit zwei Feuilletonsammlun-gen „Einer bläst die Hirtenflöte“ und „Schal-mel“ von Victor Auburttin wieder erschienen. Der Herausgeber Wilmont Haacke würdigt in einem Nachwort den Meister der „kleinen Form“ und schreibt: „Mit den offenen Augen des kindlich gebliebenen Weisen fragte er nach der verlorenen Natur und der abhand-gekommenen Natürlichkeit. Aus dem klein-sten Erlebnis mit Mensch und Tier, mit Ferne und Nähe trug er Kraft heim — für sich und andere. Er wurde nicht müde, der Welt nachzuspüren, ob sie nicht doch unter der Decke ihrer Verdricktheit noch ihre alte demütige Schale, ihre köstlich natürliche, ihre einfach-gesunde Haut trage.“ Aus dem Band „Einer bläst die Hirtenflöte“ drucken wir ein Feuilleton ab.

Wie nun der alte Doktor Dieterici so weit war, daß es langsam ans Sterben ging, da raffte er sich noch einmal auf aus seinem Leh-stuhl und kroch zum Bücherschrank hin. Dort standen dicht und bunt in Reihen die Bücher, die er lieb gehabt hatte, und die Bücher, die er gebraucht hatte für die Tätigkeiten des Le-bens. Weiße Bände in Schweinsleder; in Franz-bänden die Schriften der Römer; alte mantua-nische Schäferspiele, die er einmal gesammelt hatte; der Homer, Dazwischen Wörterbücher, zerlesene Reclamhefte, Bäckers von der Reise-zeit. Ein ganzes Leben, wie man es so lebt, heute so, morgen so, ohne Ordnung. Der alte Doktor Dieterici sah sich diese Bücher noch einmal an in der Stille und seufzte. Dann rief er seine Wirtschaftlerin, die Marie, und wie sie gekommen war, nahm er ein Buch aus dem Spind und zeigte es ihr. Es war die Odyssee des griechischen Dichters Homer in einer ein-fachen Schulausgabe.

Liebe Marie, sagte der alte Doktor Dieteri-ci, wenn ich nun in drei Tagen gestorben sein werde, dann müssen Sie mir einen Dienst tun. Sie werden mir dieses Buch hier unter den Kopf legen und es mir so mit ins Grab geben. Ich glaube, daß ich die lange Nacht ru-hig durchschlafen werde, wenn ich dieses Buch

„Es wird hoffentlich anders kommen, daß mir auch noch etwas zu bestimmen übrig bleibt!“

Und nun stand man auf dem Bahnhof. Die Familie war mitgegangen, selbstverständlich. Mutter und Schwester tupften sich heimlich mit dem Sacktuchle an die Augen. Der Vater war ruhig und sachlich — es gehörte sich das so bei einem Vater! Der Sohn war voll Auf-merksamkeit und Zärtlichkeit.

„In fünf Minuten kommt der Zug!“ sagte der Vater. „Leg dein Gepäck zusammen auf das Netz über deinem Platz und gib acht, daß nichts weggelassen wird. Mit dem Mantel und dem Schirm sind vier Stück! In Stuttgart hast du andert-halb Stunde Aufenthalt. Da gehst du in die Bahnhofswirtschaft zweiter Klasse und bestellst eine heiße Schützenwurst mit Salat. Man kriegt nirgends eine so gute Schützenwurst wie beim Reiniger!“

Der Zug fuhr herein. Der Sohn stieg ein. Sie verabschiedeten sich nochmals. Die Frauen schluchzten. Der Vater war merkwürdig still wie gelistesabwesend. Der Zug setzte sich in Bewegung: „Also ade, lieber Bub! Und gute Reise! Und laß dir die Wurst gut schmecken!“ Dann war er fort, der Bub. —

Bei Landenbergers aß man, wie immer, um halb eins zu Mittag. Es wurde zu Tisch ge-betet. Die Mutter schöpfte die Suppe. Die Schwester sah auf den leeren Platz des Bruders.

„Jetzt ist er schon in Stuttgart!“ sagte sie. „Und ist seine heiße Schützenwurst mit Sa-lat!“ sagte die Mutter.

Sie hatte kaum ausgedrückt, da klingelte das

Heitere Heimkehr / Von Wilhelm von Scholz

Ein junger Mann aus dem Marktgräflerlande, dem südwestlichen ganz alemannischen Gau Badens und zugleich Badens besten Rebgar-ten, wollte sich mit einer jungen Schweizerin aus dem Waadtlande verloben. Und wenn vielleicht der Neuenburger und der Walliser Wein von den Schweizern noch höher eingeschätzt werden — gut sind die Waadtländer Weine auch, und die sie bauen, sind jeden-falls dieser und anderer Sorten leidlich Herr, lassen sich von ihnen nicht leicht umwerfen und pochen stolz darauf, einen Trunk vertragen zu können.

Ihren Stammältern nach paßten also der junge Marktgräfler und die Waadtländerin zu-einander, ob sie sich nun kennengelernt hat-ten, als der Student ein wunderschönes Som-mersemester lang in Lausanne nicht allzuviel Vorlesungen hörte oder als die junge Dame in einem Freiburger Pensionat Deutsch, Kochen und Klavierspiel lernen sollte — denn Französisch konnte sie ja von Haus aus — und beim Spazierengehen wurden die Augen statt auf die kunstgeschichtlichen Sehenswürdigkei-ten der Breisgaustadt lieber auf einen lock-grüßenden frischen Studenten gerichtet hätte.

Die beiderseitigen Eltern setzten den Ab-sichten der jungen Leute keinen ernstlichen Widerstand entgegen, wenn auch die w. d. schweizerische Familie wahrscheinlich einen Genfer Advokaten oder einen bernischen Be-amten lieber zum Schwiegersohn gehabt hätte als den „halbe Dutsche“ (soviel Schwyzer-dütsch können die Lausanner allemal noch, um das nicht erst ins Valdois übersetzen zu müs-sen). Aber den Badener ihre Ueberlegenheit fühlen lassen, daß er demütig und klein würde, das wollten sie, das war das mindeste, was sie sich als Eidgenossen schuldig waren. Und für dieses hohe Lied dünkten sie der Wein gerade das rechte Mittel.

Als der künftige Schwiegersohn und Schwa-ger zu Besuch eingetroffen war und die Ver-lobung am nächsten Tage bekanntgegeben werden sollte, da setzten Vater und Bruder der Braut ihr Vorhaben, den dutschen Gast recht zu ducken und vor ihnen ehrfürchtig

Telephon. Das war damals etwas Neues, und der Vater Landenberger ließ sich nicht neh-men, es selber zu bedienen. Mit dem Mund-tuch im Knopfloch ging er hinaus in den Ern. In der Stube hörte man jedes Wort des Ge-sprächs:

„Stuttgart? Ja, hier Schramberg, Landen-berger in Schramberg! — Wer ist dort? — Wer?? — Was du, Fritz?! Ist etwas passiert? — Nix passiert?? Was ist dann los? — Was gibts nicht?! — Es gibt keine Schützenwurst? — Weils Freitag ist? — Was du nun essen sollst?! — Jetzt, da hört ja — —!“

Und nun ging es wie aus einer Feuerspritze heraus mit Haupt- und Eigenschaftswörtern, von denen man in der Stube nur einen Teil verstand, weil da ein schallendes Gelächter ausgebrochen war — ein Gelächter, das nicht aufhören wollte. —

Es dauerte eine Weile, bis der Vater herein-kam. Er hatte einen roten Strich über der Stirne und setzte sich schweigsam auf seinen Platz. Nach einer Weile war er soweit, daß er sich gefaßt hatte. Er lächelte zuerst ein wenig, dann lachte er, und nun lachten alle drei mit-einander — es war ein Lachen voll Zärtlich-keit für den Schlingel, das den Abschieds-schmerz vergessen ließ und den Eltern und der Schwester jede Sorge um das Ergehen des Liebings ein für allemal nahm. —

Und wenn der Vater dann wieder einmal ans Regieren kam und anfang, nacheinander die Uhren aufzuziehen und zu richten, dann lächelte die Mutter schelmisch, und es lachten die Kinder und sagten: „Ja, Vater, wenns dann aber keine Schützenwurst gibt?“

(Aus „Ein kleines Geschenk“)

zu machen, ins Werk, indem sie des Abends mit ihm ausgingen — nicht nur in eine Wein-stube, und mit ihm tranken — nicht nur Waadtländer Roten, sondern auch Neuenbur-ger Fendats, Sternwein und Walliser Etolle du Valais; dann, was sonst noch von den Na-men auf den Weinkarten ihren Zungen mit besonderem Liebreiz und Wohlgeschmack wie-der einfiel. Bei jedem neuen Glase freuten sie sich mehr auf den Augenblick, wo der junge Deutsche zwischen ihnen niedersinken und vor Austrinken dem letzten Schlucks von ihren kräftigen Atmen nach Hause gebracht werden würde als Besiegter und Geschlagener.

Aber es dauerte lange, und er schien ihnen eher zu schwanken, weil sie selbst torkelten, als daß sein über die nächtlichen Gassen zur nächsten Schenke noch aufrecht hinschreitendes Gleichgewicht verlorengegangen wäre — wie es dem einen der beiden Lausanner schon der Hut war und dem andern seine wertvolle

Spatzengeschichte / Von Friedrich-Carl Kobbe

„Ich möchte Vogelfutter haben“, sagte ich zu der Verkäuferin, die meinen Gruß nur mit einem unfreundlichen Laut beantwortet hat-te. Es ist früher Nachmittag, und die junge Dame scheint daran gewöhnt zu sein, diese stille Stunde lesend zu verbringen. Das Buch, aus dem ich sie aufgestört habe, hält sie noch in der Hand.

„Vogelfutter“, wiederholt sie seufzend. Sie findet es wohl tragsch, daß sie das Buch um einer solchen Laune willen beiseite legen muß.

Sie sieht mich düster an, als ob sie gezwun-gen worden sei, ein Urteil über meine äußere Person, einschließlich meines Charakters und meiner Neigungen abzugeben. Dann fragt sie kurz, ihrerseits in einem Ton, der keinen Wi-derspruch duldet: „Für Papageien?“

„Nein!“ Ich protestiere. „Nicht für Papa-geien, auch nicht für Wellensittiche! Gewöhn-liches — sagt man das? — „gewöhnliches Vo-gelfutter möchte ich haben... Zum Streuen.“

„So“, sagt sie diesmal nur. Aber sie hat ver-standen. Schweigend begibt sie sich in die dunkelste Ecke des Ladens. Ein Schrank wird geöffnet, und eine Weile bleibt es stumm. — Schließlich fragt es, reichlich unwirsch, aus der Ecke: „Für Meisen?“ Sie stockt ein wenig. „Oder — für einheimische Singvögel aller Ar-ten?“

Ich muß lachen. „Ach wo“, rufe ich hinüber, „für Spatzen!“

Der Schrank wird, hörbar, zugeschlagen. „Für Spatzen gibt es nichts“, sagt sie im Nüherkommen und nimmt achselzuckend ihr Buch vom Tisch. Die Angelegenheit, halb tra-gisch und halb lächerlich, ist für sie zu Ende.

Aber ich gebe mich noch nicht geschlagen. „Entschuldigen Sie“, sage ich immer noch sehr höflich, „ob es für Spatzen etwas gibt oder nicht, ist mir gleichgültig. Geben Sie mir ir-gendein Körnerfutter, das sie fressen. Meinet-halben kann es auch für einheimische Sing-vögel aller Arten sein.“

Soviel Hartnäckigkeit hat sie nicht erwartet. Sie sieht mich an und überlegt, wie sie mich fortschicken kann, ohne das Gesetz der Kun-denpflege, das neuerdings wieder in Kraft ge-treten ist, allzu heftig zu verletzen. „Spatzen füttert man nicht“, sagt sie dann. „Warum nicht?“ erlaube ich mir zurückzu-fragen.

Sie zögert einen Augenblick. Dann, nachdem sie ihre tierkundlichen Kenntnisse und Erfah-rungen überprüft hat, sieht sie mich triumphierend an: „Weil sie den anderen Singvögeln alles wegfressen.“

Ich bewundere ihre Schlagfertigkeit. Sie steht unter der Lampe — nicht mehr jung, blaß, dunkelblond, ein nicht sehr persönliches, enttäuschtes, aber auch nicht unangenehmes Gesicht.

„Liebes Fräulein“, sage ich geduldig und väterlich, „an meine Fenster im dritten Stock kommen nur Spatzen, Meisen und die ande-ren einheimischen Singvögel kommen nicht; sie fürchten sich vor der Balkonruine, die sie offenbar für eine Falle halten. Jedenfalls — sie kommen nicht, und deshalb können meine Spatzen ihnen auch nichts wegfressen. Es wäre doch unsinnig, wenn ich nun die Spatzen um einer Hypothese willen hungern lassen wollte.“ Meine Worte machen sichtlich Eindruck. Das

Die Butte

Wenn du Gott bitten kannst, so bitte ihn. Sag ihm, daß er nicht enden lassen kann, Was eben erst wie Morgenlicht begann Ein goldenes Gewölke emporzuzieh'n.

Den schönen Tag verkündend. Ach, es schien, Als fingen jetzt erst wir zu leben an, Da eines sich im anderen gewann, Da beiden neu der Liebe Kraft verlieh'n.

O Gruß der Augen und der Lippen Gruß, Der Hände Zärtlichkeit, des Herzschlags Beden, Die letzte Lust, die kein Gedanke mißt —

Sag ihm: du wüßtest wohl, daß er nicht muß. Nur bitten willst du ihn, wie um dein Leben, Um diese Liebe, die das Leben ist.

(Aus „Die Herberge“)

Zigarrentasche; die war in einem romantischen Erker voller dicker Rauchluft, als die Herren aufbrachen, einfach auf einem weißen Holz-tisch liegen geblieben und nicht mitgekomen. Der Badener hätte noch auf einem Strich zwischen den Pflastersteinen so gerade gehen können wie ein Bleistift, der am Lineal ent-langläuft!

Und das was die Heimkehr, über die die Kinder und Enkel des damals verlobten Paa-rs heute noch im badischen Land lachen und sich freuen: eine Stunde nach Mitternacht klingelte es an der Tür der Frau Schwiegermutter. Der junge Freiburger stand verlegen und beschämt davor, entschuldigte sich der aus dem Schlaf aufgeschreckten Dame im Morgenrock gegen-über immer von neuem, daß er auf ihren Mann und ihren Sohn nicht besser aufgepaßt und sie nicht vor dem Zuvieltrinken gewarnt habe; er hätte ja nicht wissen können, daß sie es nicht vertragen, und er bringe sie hier beide leider in einem sehr bemitleidenswerten Zustande. Der eine hing ihm dabei über den rechten, der andere über den linken Arm.

Die Frau Schwiegermutter, die um den teuflischen Plan der Männer gewußt haben mochte und außer der Braut von der ganzen Familie das meiste Wohlwollen für den Herrn Lieb-ster ihrer Tochter hatte, schmunzelte vergnüg-lich, als ob sie diese Heimkehr gar nicht un-gera sähe.

Der junge Marktgräfler war sich seines er-rungenen Ruhms freilich nicht bewußt. Mit einem ein wenig brummenden und schmerzen-den Kopf und einem um so fröhlicher pochenden Herzen hat er andern tags seine Braut in die Arme geschlossen und sich immer nur geschämt, daß er „nicht besser auf Schwieger-vater und Schwager aufgepaßt“. So sind die Marktgräfler!

von der Hypothese ist, wie ich an einem klei-nen Lächeln sehe, sogar verstanden worden.

„Aber Spatzen sind schädlich!“ Nun hat sie einen roten Kopf bekommen und die Stimme ist plötzlich jung geworden. „Bei uns zu Hause an der Mosel, haben wir für jeden Spatzen-kopf einen Pfennig gekriegt!“

Ich stelle mir vor, wie sie, vor zwanzig Jah-ren, in kurzen Röckchen durch das Weindorf gelaufen ist und ihren Bruder auf der Spatzen-jagd begleitet hat.

„Gewiß“, gebe ich bereitwillig zu, „in Mas-sen sind sie schädlich — aber nicht schäd-licher als die Amseln und die Stare, wenn sie in Scharen kommen und die ganze Kirsch-ernte abfressen. Schädlich, wissen Sie? — Ich fasse unwillkürlich den Roman ins Auge — „das ist auch nur so ein relativer Begriff, und hier in der Stadt ist ein Spatz nicht schäd-licher und nicht nützlicher als einer von den anderen Vögeln. Die Meisen sind niedlicher und die Rotkehlchen bunter, das ist klar. Aber finden Sie die Spatzen häßlich? Haben Sie schon einmal einen in der Nähe gesehen — ganz nahe, meine ich, so nahe, daß Sie mit ihm hätten reden können?“

„Ach Gott“, fällt Sie mir ins Wort — und dann erzählt sie mir von einem jungen Spatz, der aus dem Nest gefallen war, zu Hause an der Mosel, damals, als sie noch nicht zur Schule ging, und von der Mühe, die sie alle, die Mut-ter und sogar der Vater, sich gemacht haben, um ihn hochzufüttern. „Nachher, als er groß war, ist er fortgefliegen“, schließt sie die Erz-ählung. „Er hat wohl gedacht, daß es drau-ßen schöner ist...“

Da geht die Ladentür, und eine ältere, wuch-tige und pelzverbrämte Dame rauscht herein. „Also“, sagte ich, diesmal mit einem kleinen Lächeln, „geben Sie mir gleich zwei Pfund.“

Sie geht wieder zum Schrank während mich die Dame, vielleicht weil ich gelächelt habe, nicht sehr liebenswürdig mustert. Aber sie hat wenig Zeit dazu, denn die Verkäuferin, das Mädchen von der Mosel, läßt mich nicht mehr lange warten.

„Waldvogelfutter“, sagt sie nur, „das beste, was es gibt.“

Ich zahle, und sie legt den Schein in die Kasse.

„Vielen Dank“, sagt sie mit einer Herzlich-keit, die zur Größe meines Einkaufs in kei-nem rechten Verhältnis steht, und dann macht sie eine Bewegung, als ob sie mir die Hand geben wolle. Aber ich habe mich wohl ge-läuscht. Denn sie sieht mich nicht mehr an, und der Ton der Frage, die sie jetzt an die pelzverbrämte Dame richtet, ist gleichgültig, kühl und müde, wie der Gruß, mit dem sie mich vorher empfangen hat.

Draußen, noch im Licht des Schaufens-ters, wickele ich mein Päckchen aus.

Es heißt tatsächlich Waldvogelfutter. Vorn sind drei wunderschöne Vögel abgebildet, die ich in solcher Farbenpracht noch nie gesehen habe, und auf der Rückseite steht zu lesen, daß die gefangenen Stubenvögel — Pracht- und Distelfinken, Hänfling und Stieglitz — die man mit diesem Futter füttert, zu ihrem vollen, freithätigen Gesang angeregt werden und die natürliche Buntheit ihres Gefieders behalten.

Da werden sich meine Spatzen freuen.

Wieder in der Heimat

TG. Ulm. Unter den aus russischer Gefangenschaft Heimkehrern befanden sich in den letzten Tagen: Katharina Germann, Spaichingen; Barbara Mayer, Spaichingen; Stefan Braun, Frittlingen; Julius Hohl, Renfrizhausen; Karl Huber, Wittlingen; Rudolf Konzelmann, Truchtelfingen; Peter Nickenig, Mülheim; Eugen Broß, Calmbach; Ludwig Scholl, Bingen; Paul Wunderlich, Langenslingen; Erwin Zimmermann, Wald; Karl Meißler, Neuhausen; Susanna Stupprich, Ebingen; Edwin Weber, Onstmettingen; Ludwig Osterlag, Kohlstetten; Franz Kaschinski, Haigerloch; Josef Mayer, Nagold; Ewald Gierga, Ebingen; Kurt Garz, Eutingen; August Grezinger, Sulmingen; Josef Lang, Wolfartsweiler; Karl Lauderer, Schwenningen; Herbert Marte, Sulgen; Gottlieb Merz, Weilstetten; Jakob Schäfer, Stetten; Ernst Schrempf, Reutlingen; Alfred Schrag, Simmozheim; Albert Reuter, Rottwell; Helmut Wagenhaus, Tübingen; Willi Winz, Calw; Paul Wolm, Gundelfingen; Edmund Flaig, Seedorf; Johann Bulach, Jungnau; Dr. Oskar Grauer, Pfullingen; Karl Kahm, Bettenhausen; Karl Lang, Edingen; Robert Aufmann, Tallingen; Bernhard Berkenkopf, Oberndorf; Robert Deuble, Nagold; Wilhelm Heinzelmann, Stetten; Alfred Haug, Pfullingen; Wilhelm Linse, Pfalzgrafenweiler; Ernst Schumacher, Gechingen; Fritz Schanz, Mössingen; Jakob Pfeiffer, Rexingen; Willi Weiß, Spaichingen; Ernst Maier, Rottwell; Werner Schmitz, Tübingen; Karl Wichmann, Hardt; Erwin Dömmel, Hülben; Fritz Frey, Unterusbach; Willi Gewinner, Pfalzgrafenweiler; Hans Hirsch, Schramberg; Karl Lauer, Wellheim; Eugen Märkle, Tübingen; Richard Mang, Kaisersingen; Ernst Maier, Mössingen; Fritz Sälle, Tübingen; Hermann Schmid, Tallingen; Konrad Scheible, Dietlingen; Friedrich Schneider, Pfullingen; Ernst Schmidt, Donnstetten; Walter Schmidt, Oberndorf; Erich Nolte, Reutlingen; Kurt Ruffloff, Tübingen; Valentin Rhein, Grüningen; Heinz Riege, Tübingen; Willi Walz, Wurmlingen; Kunibert Zehrer, Holzhausen; Erwin Brüstle, Schlatt-Hechingen; Alfred Bühler, Rohrdorf; Hans Balter, Metzingen; Gg. Bort, Reutlingen; Franz Ebert, Wehingen; Heinz Kramer, Calw; Martin Krieg, Münsingen; Rudolf Lerch, Reutlingen; Willi Merz, Eisenbach; Willi Strüb, Balingen; Karl Kaaf, Unterschwandorf; Wilhelm Ruther, Aldingen; Max Nickel, Meßstetten; Stephan Braun, Friedingen; Karl Figel, Kirchen; Hans Kuppler, Schönmünzach; Eugen Proß, Calmbach; Arthur Bornhardt, Schwenningen.

Männer mit Grazie und Eleganz

Bad Schachen bekommt eine Croupier-Schule / Ein begehrter Beruf

Von unserem Lindauer KR-Mitarbeiter

Lindau, Anfang Dezember Die neue Spielbank und ihr Mitarbeiterstab bilden in diesen Wochen das Tages- und Nachtgespräch Lindaus. Einem Tages wird die Spielbank Bad Schachen als ein Gemeinwesen für sich neben der Inselstadt ihr Leben und Treiben entwickeln. Ein Teil der Bevölkerung aber wird in die abenteuerlich-mondäne Atmosphäre mit einbezogen sein: die großen Hotels, die vornehmen Läden... und nicht zuletzt die vierzig Familien der neuen Spielbank-Fachleute.

Vierzig haben die Chance

Es begann mit einer Vorstellung, die das Arbeitsamt vermittelte. Der Amtsleiter freute sich, eine Anzahl seiner stellungslosen Angestellten unterzubringen und er schickte nach einer ersten Auswahl an die hundert Menschen. Noch einmal so viele aber kamen ohne Zuweisungsschein, ohne stellungslos zu sein. Länger als eine halbe Minute dauerte die erste Prüfung nicht. Und das Ergebnis auf das so viele mit Spannung warteten, war: 60 Mann kamen in die weitere Auswahl.

Frage nach dem Smoking

Wir suchten den Direktor des Unternehmens auf, um uns nach dem weiteren Schicksal der Sechzig zu erkundigen. Unsere Frage nach dem Ergebnis der ersten Bewerber-Vorstellung erhielt eine unerwartete Antwort: „Das Ergebnis war gut. Es hat sich eine sehr große Anzahl von Männern mit hohem persönlichen und gesellschaftlichen Niveau gemeldet.“ — Zehn Prozent der Bewerber waren Adelige, 60 Prozent waren Akademiker, vor allem Ingenieure. Etwa 70 Prozent der Bewerber gaben an, einen Smoking zu besitzen oder früher besitzen zu haben... Hinter der stereotypen Frage bei der Halbminuten-Vorstellung, „Besitzen Sie einen Smoking?“, steckte wohl viel mehr als ein Ausstattungsprogramm. Auch die Antworten „Nicht mehr“ oder „Mein Smoking ist verbrannt“ dürften als Pluspunkt gewertet worden sein.

Was tun nun die ausgewählten Sechzig? — Sie üben ihre Handfertigkeit. Das Handwerkszeug des Croupiers ist der „Râteau“ — der Rechen, das Instrument, mit dem die Geldsummen mög-

lichst elegant, sicher und ohne Berühren falscher Quadrate über den Tisch mit seinem Liniens- und Zifferngewirr bewegt werden müssen.

Eine Spiel-Schule

Das Spielbank-Unternehmen richtet nunmehr in Lindau-Bad Schachen eine Croupier-Schule ein, nachdem zuerst beabsichtigt war, die Männer in München mit dem dortigen Kasinogerät zu schulen. Es wird eine einzigartige Schule werden. Übungsgerät ist ein Roulette-Tisch in richtigen Ausmaßen und richtiger Ausstattung. Nach dem Grundlehrgang der ersten Wochen wird auch das richtige Publikum dazukommen. Männer und Frauen werden für eine Tagesgabe von 10 DM eine Reihe von Tagen hindurch die Spieler darstellen.

Alle Altersklassen, Temperamente und beide Geschlechter sollen vertreten sein und sollen beim „Manöver“ alle die Situationen heraufbeschwören, die später der richtige Spielbetrieb mit sich bringt: das Mißverständnis, die Beschwerte, Jubel, Trübel, Helterkeit und Nervenzusammenbruch. Der rechte Croupier muß auf alles gefaßt sein und in jeder Lage eine klare Auskunft geben — in korrektem Französisch; denn dies wird die Sprache des Spielbetriebes sein. Sprachkenntnisse wurden von den Bewerbern gefordert und sollen mit den fest engagierten Männern später dauernd weitergeübt werden. „Faites votre jeu!“ und „Rien ne va plus“... das allein tut es nicht. „Verzeihen Sie, Madame, der Einsatz gehört dem Herrn. Sie selbst hatten plein auf 17 gesetzt...“ So ungefähr soll sich ein Lindauer Croupier ausdrücken können.

„Wunderknaben“

800 bis 1200 Mark wollen eben auch verdient sein. So hoch etwa schätzt man das Monatskommen der künftigen Croupiers. Ein paar Spitzenkünstler werden es noch weiter bringen, die sechs Männer vom Baccarat-Tisch, die Geschicktesten der Geschickten. Ihre Aufgabe ist es, mit einem schwerfälligen Instrument die Spielkarten und Chips vom Tisch zu heben und in die dazu bestimmten Schlitze zu balancieren. Diesen Wunderknaben, aus Kavaller, Artill und Roboter gemixt, gilt heute schon die stille Liebe des Personalschefs. Sie müssen, sagt uns der Direktor, „über eine gewisse, angeborene, nicht erlernbare Eleganz und Grazie der Bewegung verfügen... zumal die großen Baccarat-Spieler sehr anspruchsvolle, von zuhause aus materiell reich dotierte Globetrotter zu sein pflegen, die an ihre Umgebung hohe Anforderungen gesellschaftlicher und menschlicher Art stellen.“

Es wird in Lindau Meistercroupiers geben, die im „Cercle privé“ spielen, im Sondersaal für den Circle und großes Abendkleid vorgeschrieben sind. Und es wird in Lindau kleinbürgerliche Familien geben, die sich der Freundschaft und Verwandtschaft mit den Croupiers rühmen. Man müßte in dieser Bodenseestadt nicht schwäbisch nüchtern rechnen: Die Spieler bringen Geld. Wenn sie es hier nicht ausgeben, tun sie es anderswo, und 70 Prozent des Reingewinnes für Stadt und Staat, das ist eine Wohltat. Folglich gehört auch der Croupier zu den wohlthätigen Berufen...

800 Jahre Rottweil

Rottweil. Die ehemalige freie Reichsstadt Rottweil wird im Sommer 1950 ihr 800jähriges Bestehen feiern. Die Vorbereitungen für das umfangreiche Festprogramm wurden bereits jetzt in Angriff genommen. Neben einem historischen Festzug und einem Festspiel sind verschiedene Wirtschafts- und Kunstausstellungen geplant. Gleichzeitig soll das neue Rottweiler Stadion mit sportlichen Veranstaltungen und einem Reit- und Fahrturnier eingeweiht werden.

„Verkehrsdzipline als Bürgerpflicht“

Gründung der „Deutschen Verkehrswacht“ / Kampf gegen den Verkehrsunfall

AL. Tübingen. Im Sitzungssaal des Tübinger Rathauses wurde am Freitag die Vereinigung „Deutsche Verkehrswacht“ gegründet. An der Gründungsveranstaltung nahmen Vertreter der Ministerien, technischer Prüfstellen, Berufs-, Wirtschafts- und Automobilverbänden, von Versicherungen und von Gewerkschaften teil. Ministerialrat Professor Dr. Eschenburg vom südwürttembergischen Innenministerium wies in Vertretung von Innenminister Renner auf die Bedeutung der Veranstaltung hin und betonte, daß das Verkehrsproblem nicht vom Staat allein, sondern nur in Zusammenarbeit mit allen Beteiligten gelöst werden könne. Unter Hinweis auf das Thema der Tagesordnung „Verkehrsdzipline als Bürgerpflicht“ erklärte er, daß dieses Ziel nicht nur mit Strafen erreicht werden könne, sondern daß vielmehr Verkehrsdzipline schon in der Schule Gegenstand des Unterrichtes sein müsse.

Zu den Spezialproblemen des Verkehrs ergriffen im Laufe der Veranstaltung namhafte Red-

Vom Guatslesbacha



Aufn. Näher

Ha, dia Mäga, dia went lachal
Weihnachtsguatsla went heut bacha:
Bäratatza, Zuckerbrezla,
Sprengerla und Honigplätzla!
„Weib, i komm ond hilf dr gschwend;
(I wäsch bloß noh vorher d'Händ.)“

Hutzelbrot mit Haselnuß,
Zemtstern ond Studentaküß,
(Weiter brauch-e gar net sagal)
Do würd grühret und schaumig gichlaga,
G'knetet, gmodlet ond hantiert,
(Nebetber dr Toig probiert.)

Eisa ond Schokoladmakröla
Aber dürfet au net feblal!
Ond mei Weib sait: „So ond jetzt
Nix als wia uf d' Blech nuf getzt,
Ond noh trägt des Zuig zom Bäckal
(Nohber kast sell Gölz ausschlecka.)
Daß de aber nix verluadrest,
Net da Toig vom Blech ra fuattrest!“

HEINZ-EUGEN SCHRAMME

Aufnahmefähigkeit erschöpft

Balingen. Auf einer Dienstbesprechung der Bürgermeister des Kreises Balingen wurde bekanntgegeben, daß die Industrie des Kreises in ihrer Aufnahmefähigkeit jetzt erschöpft sei. Es bestehe keine Möglichkeit mehr, arbeitsfähige Flüchtlinge in Industrieorten und nichtarbeitsfähige in Orten mit rein landwirtschaftlicher Struktur anzunehmen.

Im Gebirge Schneefälle

Vorhersage bis Sonntagabend: Wechselnde Bewölkung mit einzelnen leichten Niederschlägen, die oberhalb 800 Meter wieder als Schnee fallen. Tagestemperaturen um 5 Grad, leichte Nachfröste.

Brände durch Nachlässigkeit

Tübingen. Eine Arbeitstagung der Feuerwehreinheit der Landesfeuerwehreinheit Tübingen-Lustnau stand im Zusammenhang mit der vom Innenministerium angeordneten allgemeinen Wiederaufnahme der Feuerschau, einer seit Jahrzehnten bestehenden Einrichtung und Aufgabe der Gemeinden, die nur während der Kriegs- und Nachkriegszeit vielerorts eingestellt worden war. Die außerordentlich bedenkliche Zunahme der Brände, insbesondere seit der Währungsreform, verpflichtet jedoch durch umfassende und sorgfältige Durchführung der Feuerschau alle Mängel, die eine Feuergefahr begründen festzustellen und in kürzester Zeit beheben zu lassen. Es ist statistisch belegt, daß in Württemberg-Hohenollern etwa 53 Prozent der entstehenden Brände auf reine Nachlässigkeit zurückzuführen sind, d. h. auf Nichtbeachtung der zur Feuerverhütung erlassenen Vorschriften.

In der Aussprache wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, bauliche Schäden, die Feuergefahren verursachen könnten, jetzt so schnell wie möglich zu beseitigen. Auch die Inanspruchnahme von Behelfsräumen zu Wohnzwecken bringt neue Probleme. Die Öffentlichkeit sollte der Aufgabe der Feuerschau Verständnis entgegenbringen und die festgestellten Mängel im Interesse der Erhaltung der uns noch verbliebenen volkswirtschaftlichen Güter so rasch als möglich beheben.

Südwestdeutsche Chronik

Dennoch Weihnachtsgratifikation

Ludwigshafen. Die badischen Anilin- und Sodafabriken in Ludwigshafen werden verschiedene Wiederaufbauarbeiten zurückstellen, um die finanziellen Mittel zur Zahlung der Weihnachtsgratifikationen an die Werksangehörigen freimachen zu können. Wie der Betriebsratsvorsitzende der Firma in einer Betriebsversammlung mitteilt, können die in die Millionen gehenden Gelder nicht anders beschafft werden.

Er wollte das Gespräch „umlegen“ lassen

Konstanz. Der Leiter der ehemaligen Konstanzer Gestapozentrale, Emil Hinz wurde vom Schwurgericht Konstanz von der Anklage des Verbrechens gegen die Menschlichkeit freigesprochen. Hinz soll im August 1944 einem Zollbeamten, der einen wegen Mordes, Spionage und Fahnenflucht zum Tode verurteilten flüchtigen deutschen Soldaten aufgegriffen und dann erschossen hätte, hierzu telefonisch den Befehl gegeben und sich dabei des berechtigten Ausdrucks „umlegen“ bedient haben. In der Schwurgerichtsverhandlung gab Hinz als Entschuldigung an, die telefonische Verständigung mit dem Zollbeamten, der ihm mitteilte, daß der geflüchtete Soldat wieder gefaßt wäre, sei damals sehr schlecht gewesen. Daraufhin habe er die Telefonzentrale in großer Erregung aufgefordert, das Gespräch umzulegen. Dies habe der Zollbeamte mißverstanden. Hinz, der vom Militärgericht von Rastatt wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit bereits zu einer Gefängnisstrafe von sieben Jahren verurteilt worden ist, wurde auf diese Aussage hin vom Schwurgericht wegen Mangel an Beweisen freigesprochen.

Steigender Wasserstand des Bodensees

Friedrichshafen. Erstmals seit Beginn der Trockenperiode vor rund 6 Monaten hat sich der Wasserstand des Bodensees im Laufe des November um einige Zentimeter erhöht. Während der örtliche Pegel am Monatsbeginn 2,49 m anzeigte, ist der Wasserspiegel bis 30. November auf 2,55 m angestiegen. Er liegt jetzt „nur noch“ 19 cm unter Mittelwasser.

Lebenslängliches Zuchthaus für Mörder

EF. Ravensburg. Der 37jährige Zeichner Horst Keller aus Friedrichshafen wurde vom Schwurgericht Ravensburg wegen Mordes und schweren

Raubes zu lebenslänglichem Zuchthaus als der gesetzlich zulässigen Höchststrafe verurteilt. Keller hatte im Jahre 1946 die Inhaberin einer Drogerie in Friedrichshafen durch mehrere Stiche mit einem Brotmesser getötet und beraubt und war bereits im April 1949 von dem gleichen Gericht zum Tode verurteilt worden, doch hatte die Verteidigung seinerzeit Revision beantragt.

Schwerer Junge ausgebrochen

Ravensburg. In der Nacht zum 1. Dezember ist aus dem Landgerichtgefängnis Ravensburg der gefährliche Einbrecher, angeblich Petrus Norikus, geb. 6. 5. 1924 in Litauen, ausgebrochen. Ihm konnte die Kriminalpolizei bis jetzt 60 Einbrüche nachweisen. Er ist auch schon unter den Namen Matulis, Johann und Davidus Janos aufgetreten. Es ist wahrscheinlich, daß er sein unsauberes Handwerk fortsetzt. Personenbeschreibung: Etwa 25 Jahre alt, 1,75 groß, kräftige Gestalt, blonde zurückgekämmte Haare, dünner Wuchs, zurückweichende Stirn, im Oberkiefer links zwei Goldzähne, davon einer teilweise ausgebrochen, an der rechten Daumenwurzel eine Warze, trägt braunen Anzug mit langer Hose und braunen Pullover, braune schlechte Halbschuhe. Die Bevölkerung wird gebeten, an der Fahndung mitzuarbeiten. Verdächtige Beobachtungen sind sofort dem nächsten Polizeiposten mitzuteilen.

Zonenbriefmarken für Sammler

Rastatt. Die ab 1. Januar 1950 nicht mehr gültigen Postwertzeichen der Länder des französischen Besatzungsgebietes können vorerst noch von den „Veranstaltungen für Sammlerbriefmarken“ der Postverwaltung in Freiburg im Breisgau, Koblenz und Ebingen bezogen werden.

Das im Kriege zerstörte Fröbelseminar des Schwäbischen Frauenvereins in Stuttgart, das in diesem Jahre auf sein 50jähriges Bestehen zurückblicken kann, wurde wieder aufgerichtet. In diesen Tagen wird das Heim in der Silberburgstraße wieder bezogen. — In Massenbach bei Heilbronn stahlen unbekannte Täter aus dem Stall eines Landwirts ein drei Zentner schweres Schwein, das sie am Tatort abschlachteten. — Mit dem Wiederaufbau des Stadtbahnhofes in Friedrichshafen ist jetzt begonnen worden. — Im Flüchtlingslager Weingarten soll ein Teil der Räume als Lehrheim eingerichtet werden. Schülerheime sind in Wilhelmshof und Frohnhofen geplant. Der heimatsvertriebenen Jugend in der abgelegenen Landgemeinde Oberschwaben soll durch diese Heime die Möglichkeit geboten werden, Schulen zu besuchen und Lehrstellen anzunehmen.

Auch das wurde berichtet

Bei der Staatsanwaltschaft Dortmund lief dieser Tage ein Päckchen ein, das ein wertvolles Brillencollier und ein mit Brillanten besetztes goldenes Armband enthielt. In einem beige-farbenen Brief teilte der unbekannt Absender der Gerichtsbehörde mit, daß es sich um entwundene Schmuckstücke handele, mit denen er nichts zu tun haben wolle. Da jedoch bisher keine Anzeige erstattet wurde, sucht man zurzeit den Bestohlenen.

Der Amtsschimmel stirbt nirgends aus und steht auch in K81n in gutem Futter. Als ein aus dem Osten zurückgekehrter ehemaliger Gefangener, der in Sibirien einige Monate als Maurer gearbeitet hatte, diese Tätigkeit auf sein Praktikum beim Studium als Bauingenieur angerechnet haben wollte, wurde ihm bedeutet, daß dies nicht möglich sei. Er müsse erst eine Dienatabrechnung seines „Arbeitgebers“ beibringen.

Während der abendlichen Vorführung des Filmes: „Diese Nacht vergeß ich nie“ kam es in einem Vorortkino Stuttgarts zu einem erheiternden Zwischenfall. Pflötzlich erschien an der Kinokasse eine aufgeregte Dame und verlangte, sofort zu ihrem Manne geführt zu werden, der, wie sie behauptete, mit seiner Geliebten im Kino sei. Schließlich gelang es dem Geschäftsführer, die Frau zu beruhigen und zu veranlassen, das Ende des Filmes im Vorraum abzuwarten. Inzwischen ließ er die Vorstellung unterbrechen und gab dem antwortenden Kinobesuchern „Vorsprung“ vor der draußen lauernden Gefahr. Das Ergebnis? Durch den Notausgang flüchteten sofort sieben Paare.

In Thonstetten (Bayern) droht die Rattenplage gemeingefährlich zu werden. Die Gemeinderäte des Ortes wußten in einer Ratssitzung zu berichten, daß Ratten mehrwöchige Perle und Hühner getötet haben.

Für den Briefmarkensammler

Der Nestor der deutschen Philatelie Geheimrat Dr. Franz Kalckhoff feiert am 28. November in voller körperlicher und geistiger Frische seinen 89. Geburtstag. Er hat die ganze Entwicklung der Philatelie miterlebt, Geheimrat Dr. Kalckhoff ist auch eine im Auslande sehr bekannte Persönlichkeit. Im Jahre 1946 wurde ihm die Ehrenmitgliedschaft in der „Royal Philatelic Society“ verliehen, eine Ehrung und Anerkennung, die in der deutschen Philatelie eine große Freude auslöst hat.

SUNLIGHT SEIFE viel billiger! DAS GROSSE STÜCK FÜR DIE WÄSCHE... 95 PF 60 PF HANDSTÜCK... 56 PF 32 PF

Schlechte Laune

Draußen regnet es. Wenigstens im Augenblick, da dies geschrieben wird. Der Himmel steht grau in grau über der nebelverhangenen Stadt Überall Pfützen, nasse Gehwege und glitschige Stellen. Es gibt für diesen meteorologisch bedingten Zustand nur einen einzigen Ausdruck: Sauwetter! Einen besseren kennt die deutsche Sprache nicht.

Allein schon das Aufstehen ist eine Qual. Man dreht sich zum dritten und vierten Mal herum, zieht mühsam die Bettdecke über beide Ohren und entschließt sich dann doch, das wärmende Gebälge aus Federn, Wolle und Leinwand zu verlassen. Alle antiken Vorbilder heroischer Entschlußkraft verblassen gegenüber der Willensleistung dieses morgendlichen Aufstehens. Man riskiert einen ersten Blick aus dem Fenster: diesiges Wetter, verhangener Himmel. Das langt. Und dann kratzt man sich den Bart aus dem Gesicht, wascht sich, zieht sich an, frühstückt, geht aus dem Haus. Tendenz: lustlos.

Auch im Büro kein Sonnenstrahlchen besserer Laune. Fräulein Sekretärin hat den Schnupfen und bringt nur ein katarrhalisch verstopftes „Morgen“ hervor. Ihre Kollegin sitzt mit quergefalteter Stirn vor dem Journal; wahrscheinlich denkt sie über die mutmaßliche Höhe der Weihnachtsgratifikation nach. Der erste Besucher zieht eine Wagenladung feuchter Kälte hinter sich her und schaut aus rötlich veruollenen Augen um sich; ein ziemlich infektiöser Anblick am frühen Morgen.

Am Abend schimpft die Hausfrau über den Dreck, den man ihr ins Zimmer schleppt. Ihr Gesicht ersetzt das teure Barometer, denn es ist an ihm unschwer abzulesen, daß das wetterprognostizierte Tief noch immer über unserem Gebiet lagert. Allgemeine Tendenz: leicht gereizt. Man ist es selbst auch und hat zu nichts Lust. Nur eines möchte man: aus der Haut fahren. Aber das geht wieder aus physiologischen Gründen nicht.

Und dann kommt das Kind und klettert einem auf den Schoß. Bevor man auch an ihm seine schlechte Laune auslassen kann, schwätzt es schon los und erzählt eifrig wichtig vom Nikolaus, von der zweiten Adventskerze, die morgen brennen wird, vom Christkindle, vom Weihnachtsbaum und all den anderen Dingen seiner Weihnachtseligkeit. Weggewischt ist die schlechte Laune und der Alpdruck des Wetters. Sogar die Hausfrau lächelt wieder. Trotz der „Tapper“ auf dem frisch gewachsenen Zimmerboden!

Rasche Antwort auf eine Leserschrift

Es wird bereits Wandel geschaffen

Wir veröffentlichten gestern eine Leserschrift, in der die baulichen Verhältnisse beim Bahnhof Bad Liebenzell einer Kritik unterzogen wurden. Wie uns nun heute die Betriebsinspektion Calw mitteilt, ist man bereits dabei, hier Wandel zu schaffen. So wird der Wartesaal mit einem Kostenaufwand von 2500 Mark neu hergerichtet, der Gepäckraum soll im kommenden Jahr ebenfalls in ordentlichen Zustand versetzt werden und schließlich wird auch noch eine Überdachung vorgenommen. Damit wären dann alle Wünsche erfüllt!

Eine moderne Wohnung für 27 Mark

Der Verband der KAH. gibt ein Beispiel des sozialen Wohnungsbaues

Zur gleichen Zeit, wo die Diskussionen um die Erhöhung der Mietpreise immer mehr in Gang kommen, läuft auch das Wort vom „sozialen Wohnungsbau“ bei uns um. Inwieweit der Begriff „sozial“ in jedem einzelnen Falle gerechtfertigt ist, bleibt jedoch dahingestellt. Wenn man beispielsweise hört, daß die monatliche Miete der Wohnungen eines „Wohnungs-Hilfswerks“ 40 bis 48 Mark betragen soll und wenn man dazu weiß, daß diese Wohnungen für die Ärmsten der Armen erstellt wurden, dann scheinen die genannten Ziffern dem Wort „sozial“ Hohn zu sprechen!

Es ist schon früher die Forderung erhoben worden, der Mietanteil am Nettoeinkommen des Durchschnittsbürgers dürfe nicht mehr als 15% betragen. Angesichts der gestiegenen Baupreise scheint man von der Erfüllung dieser Forderung weiter denn je entfernt zu sein. Unter besonders günstigen Umständen aber ist es auch heute möglich, für Neubauwohnungen tragbare Mieten anzusetzen. In der Jahresversammlung der Körperbeschädigten, Arbeitsinvaliden und Kriegshinterbliebenen in Sigmaringen machte Dipl.-Ing. Schmidt-Schweda der Geschäftsführer der Gemeinnützigen Wohnungs- und Siedlungsgenossenschaft der KAH., davon Mitteilung, daß die Mieten in den neuen Wohnungen der Gesellschaft so niedrig gehalten seien, daß sie den meisten erschwinglich sein dürften. Man habe bei der Erstellung der Siedlungen die Forderung zugrunde gelegt, daß die Wohnung nicht mehr als 30 Mark kosten dürfe.

Durch besonderes Entgegenkommen der Städte und Gemeinden, die teilweise die Bauplätze, das Bauholz und anderes mehr unentgeltlich zur Verfügung stellten, wurde es dem Unternehmen ermöglicht, diesen Satz sogar noch zu unterschreiten. Für eine 3-Zimmer-Wohnung mit Küche und Bad ein Preis errechnet, der nicht mehr als 27 Mark beträgt. Der ganze Siedlungsplan der KAH. umfaßt den Bau von 5000 Wohnungseinheiten, die in zehn Bauabschnitten fertiggestellt werden. Mit dem Baubeginn ist im kommenden Frühjahr zu rechnen. Schmidt-Schweda war der Ansicht, daß Württemberg-Hohenzollern mit diesem Programm weitaus an der Spitze des sozialen Wohnungsbaues steht.

Zum Pforzheimer Mordfall Bertsch

Wie die Staatsanwaltschaft Pforzheim mitteilt, ist der Besitzer der als Mordwerkzeug gebrauchten Axt ermittelt worden. Es handelt sich dabei um einen Unternehmer der Trümmerbeseitigung, der allerdings nicht angegeben konnte, seit wann die Axt in seinem Inventar fehlt. Im Zusammenhang damit wurde am vergangenen Dienstag ein 28 Jahre alter Mann festgenommen, der bei dem Unternehmer beschäftigt war. In einem längeren Verhör ergaben sich dringende Verdachtsgründe, so daß der Vernommene vorerst in Untersuchungshaft genommen wurde und in polizeilichem Gewahrsam verbleibt.

Auch die Volksschule kommt ohne Chemie nicht aus

Chemisches Praktikum an der Akademie für Erziehung und Unterricht in Calw

Schon der Lehrplan für Volksschulen von 1929 nannte in seiner „chemischen Grundlegung“ eine Fülle von biologischen, chemischen und hauswirtschaftlichen Problemen, die im 6., 7. und 8. Schuljahr zu behandeln sind. Der Lehrplan von 1949 vermeidet die Reichhaltigkeit der Karte und beschränkt sich auf einige grundlegende Erscheinungen in Natur und Technik, die auch das amtlich vorgeschriebene Arbeits- und Lernbuch: Kraft und Stoff in seinem 2. Teil (Chemie) aufführt um desto mehr ein Eindringen in die Vorgänge und ihre Gesetzmäßigkeiten zu verlangen. Alle Lehr- und Stoffpläne aber stehen und fallen mit dem Lehrer, der den Unterricht zu erteilen hat.

Um den Lehrern, die durch Krieg oder anderweitige Verwendung jahrelang abgehalten waren, sich mit Chemie zu beschäftigen, Gelegenheit zu geben, ihre früher erworbenen Kenntnisse aufzufrischen, hat das Kultministerium eine Anzahl Lehrer an Volksschulen zu einem Kurs an der Akademie für Erziehung und Unterricht in Calw eingeladen. In zehntätiger Arbeit wurden hier unter Leitung von Schulrat Sieber, Schwäb. Gmünd, der den wissenschaftlichen Teil übernommen hat, und Schulrat Mehrle, Leutkirch, in dessen Händen die schulpraktischen und technischen Aufgaben lagen, die für den Unterricht an Volksschulen wichtig-

sten chemischen Erscheinungen und Vorgänge in Natur und Technik in praktischen Versuchen durchgearbeitet. Hierbei wurde auch eine auf das Notwendigste beschränkte Apparatur ausprobiert, die den Grundstock für die Versuche in der Volksschule geben soll. Die gemeinsam an Tischen in Gruppen ausgeführten Experimente wurden ergänzt durch theoretische Unterweisungen und Lehrproben (Schulrat Mehrle), die Beispiele vorbildlicher Unterrichtsgestaltung waren. Zur Stützung der Ergebnisse und zur Weiterbeschäftigung des Schülers dient das amtlich eingeführte Arbeits- und Lernbuch: „Kraft und Stoff“, dessen zweiter Teil die Chemie behandelt und dessen Anschaffung überaus wünschenswert ist.

Der chemische Unterricht, der in der 6. Klasse neu und unvorbereitet auftritt, ist für den Lehrer ebenso schwierig wie für den Schüler wichtig. Denn auch in der einfachsten Landschule kommt man um die mit der Land- und Hauswirtschaft zusammenhängenden Fragen wie Verbrennung, Gärung, Düngung usw. nicht mehr herum. Stoffe des täglichen Lebens wie Kalk, Salz, Seife, Zucker müssen, um zweckmäßig verwendet zu werden, in ihrer Zusammensetzung und Wirkung verstanden werden, besonders in einer Zeit, wo Knappheit und Sparsamkeit die Wirtschaft regieren.

Im Spiegel von Calw

Schutt- und Gerümpel-Ablagerung

Durch Waldarbeiter wurde dieser Tage der städtische Wald und der Waldrand von Gerümpel befreit. Es wird nun erwartet, daß der Wald künftig nicht mehr als Ablagerungsstätte für Schutt und Gerümpel benutzt wird. Hiefür steht der städtische Auffüllplatz zur Verfügung. Nach Art 24 des Forstpolizeigesetzes wird mit Geldstrafe bis zu 30 DM oder Haft bestraft, wer unbefugt in fremden Wald Steine oder andere harte Körper, Schutt, Unrat und dgl. abwirft und liegen läßt.

Lohnsteuerkarten für 1950

Die Lohnsteuerkarten für 1950 können am Montag und Dienstag, 5. und 6. Dezember 1949 auf dem Steueramt, Rathaus Zimmer 6, abgeholt werden. Den Fabrikbetrieben und größeren Verwaltungen, die für ihre Arbeitnehmer Listen eingereicht haben, wurden die Steuerkarten in den letzten Tagen zugesandt. Den Arbeitnehmern wird empfohlen, die Eintragungen auf der Lohnsteuerkarte sofort nachzuprüfen und gegebenenfalls berichtigen zu lassen. Nicht an das Steueramt, sondern an das Finanzamt Hirsau sind unter Anschluß der Lohnsteuerkarte zu richten Anträge auf:

1. Gewährung von Kinderermäßigung für Kinder von 18-25 Jahren, die der Arbeitnehmer auf seine Kosten unterhält und für einen Beruf ausbilden läßt, sowie für minderjährige und volljährige nicht haushaltszugehörige Kinder;
2. Berücksichtigung besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse, sowie erhöhter Werbungskosten und Sonderausgaben;
3. Gewährung eines steuerfreien Betrages für Kriegsversehrte.

Heute und morgen Kreisschau

In der Stadthalle sind heute und morgen die besten und schönsten Tiere der Kaninchen- und Geflügelzüchter des Kreises zur Schau gestellt. 220 Kaninchen 190 Einzeltiere und 15 Stämme Geflügel aller Rassen und Farbschläge bieten eine Schau, wie sie Calw noch nie gesehen hat. Gabenverlosung und Produktenschau mit Pelzmoden-Vorführung ergänzen die Ausstellung, deren Besuch jedermann empfohlen wird.

Agenbach. Aus russischer Kriegsgefangenschaft kehrte zur Freude seiner Angehörigen nach 5 1/2 Jahren Hans Waidelich, Baumwart, zurück.

Kapfenhardt. Auf dem Wege der Selbsthilfe wurden Bänke und Tische für die Schulspielung hergestellt. Die Schüler freuen sich über diese anerkanntswerte Einrichtung.

Die Turnerriege der Kreisstadt übt jeden Dienstag und Freitag abend 20 Uhr in der Stadthalle, es werden alle Sportfreunde hierzu herzlich eingeladen. Auch die neugegründete Fechterriege hat ihren Übungsbetrieb für Männer und Frauen wieder aufgenommen.

..... der Weihnachtsmann brachte für Sie

Damen-Kleider

In reicher Auswahl, modische Partformen in Wolle und Seide ab DM 60.-. / Besuchen Sie uns unverzüglich

SeidenMüller

Neuenbürg
Bahnhofstr. 60
Tel. 488

Möbel-Schau „Modernes Wohnen“

veranstaltet von der Möbel-Werkstätte

W. Maisenbacher in Mühlacker

vom 3. bis 12. Dezember 1949 im Gasthof zum „Ochsen“ in Mühlacker

Schlafzimmer in Eiche kompl. DM 625.-
Wohnzimmer in Rüstern DM 560.-
Küchen in feinsten Lackierung DM 185.-

Dies sind nur einige Beispiele meiner besonderen Preiswürdigkeit
Große Auswahl auch in Polstermöbel

Hotel Pension Stolzenfels

Penral 249 WILDBAD Charlottenstr. 33

Ab 3. Dez. 1949 geöffnet • Ganzjähriger Betrieb

Wilhelm Faatz und Frau

PIANOS

neu und gebraucht, laufend preiswert lieferbar

SCHMID & BUCHWALDT

DAS ALTBESTEHENDE PIANO-HAUS

PFORZHEIM
Spohnstraße Nr. 8 - Telefon Nr. 3683

STEG

Recken-Wollmäntel

Windblusen-Anoraks
Wollblusen f. d. Jugend
Jünglingshosen
Kammgarnhosen
Tuchjacken reine Wolle

Arbeitsbekleidung

zu niedrigen Preisen

Steg-Verkauf, Calw

E. Luipold, Marktplatz 1
(beim Hirsch)

WIR KAUFEN

bei Selbstbergung zu Höchstpreisen

Eisenschrott / Guß und Maschinen aus Ruinen

TRAXEL-K.-G.
KARLSRUHE, Bockstr. 2, Telefon 3836

Olomux

Tafel-Druck

in guter Qualität und allen Farben immer preiswert

von

BETTEN WEIK.

Pforzheim
an der Auerbrücke
Telefon 2780

Wer bei Betten-Weik kauft, ist gut bedient

Weihnachtsgänse

empfehlen

Adolf Raich, Calw, Inselgasse

Vorbestellungen werden angenommen.

Immanuel Bott Witwe

Gemischtwarengeschäft • Dobel

bringt sich ihr das

Weihnachtseinkauf

in empfehlender Erinnerung.

Nähmaschinen

versenkbar, eingetroffen (Teilzahlung).

J. Stadler, Pforzheim, Westf. 300

Polstersees...

Couch, Matratzen in allen Füllungen bei

Adolf Weiblen
Zavelstein

Gebrauchtes Motorrad

Zündapp 200 ccm zu verkaufen DM. 325.-

NSU-, Maico- u. Phönix-Motorräder

vorzüglich lieferbar
200er von 1200 DM. an.
Gute, große Auswahl in Motorrädern

Karl Lewender

Fahrzeuge, Unterreitendebak.

Für Weihnachtsgedäch

Sirup und Haferflocken

bei Ritter, Calw, Oeländlerle.

Müheloses sauberes Arbeiten auf dem Schweizer-Handstrickapparat

Passap

3 bis 5 mal schneller als die gewandteste Handstrickerin. Kosmos Vorführung und Verkauf.

Vertretung:
Pri. Lotte Trippner, Wildbad, Calmbacherstraße 69.



Sie lösen wir die Mantelfrage

mit modischen Mänteln, bei denen Farbe, Form und Linie harmonisch aufeinander abgestimmt sind - die wir günstig bieten.

Fesche Sportmäntel
156.- 132.- 96.- 78.-

Jugendliche Wintermäntel
176.- 149.- 125.- 69.-

Kurt Eber

MODEHAUS
PFORZHEIM, AM SEDANPLATZ
3 sehenswerte Schaukasten

Anzeigen sind der Schlüssel zum Erfolg

Praktische Weihnachts-Geschenke

kaufen Sie preiswert bei

Elektro-Jäger, Pforzheim, am Leopoldplatz

Große Auswahl in

Beleuchtungskörpern, elektr. Geräten, Radio, Kohlen-, Gas-, Elektro-Heizungen und Öfen

Unsere Sportvorschau für morgen

Fußball

Bezirksklasse

Morgen Sonntag finden in der Bezirksklasse Gruppe Enzthal nur 4 Pflichtspiele statt. Das wichtigste Treffen steigt in Calmbach, wo der SV Calmbach und der SV Ottenhausen

aufeinanderstoßen. Ueber den Ausgang dieses Spiels ist eine Voraussage sehr schwer, denn beide Mannschaften werden ihr ganzes Können in die Waagschale werfen, um das Spiel zu gewinnen und den Anschluß an die Spitzengruppe zu erhalten. Beide Mannschaften spielen einen schönen Flachpaß, so daß die bestimmt zahlreichen Zuschauer mit einer Fußball-Delikatessen rechnen können.

Das Spiel des Tabellenführers und Tabellenletzten

SV Conweiler — SV Waldrennach

dürfte bestimmt ersterer für sich entscheiden dürfen. Trotz Sperre von drei Spielern halten wir Conweiler noch für stark genug, in diesem Spiel die Tabellenführung weiterhin zu verteidigen, zumal noch der Vorteil des eigenen Platzes sehr mitbestimmend sein wird.

Das dritte Spiel

SV Gräfenhausen — SV Calw

wird jedenfalls auch eine Angelegenheit für die Platzmannschaft werden, zumal diese in den letzten Spielen eine wesentliche Formverbesserung aufzuweisen hatte und bald an ihre vorjährige Spielstärke anknüpfen wird. Allerdings muß Gräfenhausen auf weitere zwei Spieler infolge Sperre verzichten.

Beim vierten Spiel

SV Engelsbrand — SV Schwann

handelt es sich um zwei Mannschaften der unteren Tabellenhälfte. Wenn auch Engelsbrand noch nicht seine frühere Gefährlichkeit erreicht hat, wird es mit Hilfe der Platzvorteile gelingen, die Schwanner in der Tabelle weiterhin abzuhängen. Schon eine Punkte-Teilung würde für die Mannschaft von Schwann einen großen Erfolg bedeuten.

Unterreichenbach, Feldrennach und Neuenbürg sind spielfrei.

Der SV Neuenbürg benützt den spielfreien Sonntag zu einem Freundschaftsspiel gegen den SV Knittlingen bei Maulbronn. Das Spiel findet auf dem Sportplatz in Neuenbürg statt. Bei der gegenwärtigen Spielstärke beider Mannschaften ist mit einem schönen Spiel zu rechnen.

Kreisklasse Gruppe I

SV Arnbach — VfB Pfirzweiler

Auf dem Sportplatz in Schwann kommt am Sonntag das neu angesetzte Pflichtspiel zum Austrag, das s. Z. vom Schiedsrichter vor Ablauf der regulären Spielzeit beim Stand von 2:2 wegen eines irreführenden Pfiffes eines

In der Gruppe II finden ebenfalls nur zwei Spiele statt. Der Tabellenführer Altbürg empfängt den SV Schwarzenberg und der SV Grunbach den SV Schömburg. Während man im ersten Spiel mit einem Sieg der Platzmannschaft rechnen kann, dürfte im zweiten Spiel wohl die Gastmannschaft von Schömburg die Punkte mit nach Hause nehmen.

A-Klasse

Gechingen — Schönbrunn

Dieses Spiel dürfte in Gechingen eine ziemlich einseitige Angelegenheit der schnellen Platzherren werden, die zu allen Zeiten auf dem heimischen Platz für fast alle Gegner eine schwer zu nehmende Hürde darstellen. Es wird aber gut sein, wenn die Gechinger dieses Treffen nicht allzuleicht nehmen.

Neubulach — Halterbach

Die fast sensationelle A-Klasse-Überraschung im Nagoldtal brachte vergangenen Sonntag der Sieg der flinken Liebenzeller über die sonst recht stabile Neubulacher Elf. Halterbach stellt eine ausgesprochene Kampfmannschaft und wird durch das Liebenzeller Ergebnis alles daran setzen, um wenigstens von Neubulach einen Punkt mit heim zu nehmen.

Stammheim — Bad Liebenzell

Die Badstädter, die am vergangenen Sonntag erstmals seit langer Zeit wieder mit einer geschlossenen guten Mannschaftsleistung überraschten und ihre Anhänger begeisterten, werden es auf dem kleinen Stammheimer Platz und bei den spielerischen Qualitäten der Platzherren nicht leicht haben. Der Ausgang dieses

Der Einwurf

Wo sucht man nicht überall die Ursachen der beschämenden Vorkommnisse auf unseren Sportplätzen. Man macht je nach der Warte, von der man aus urteilt bzw. verurteilt, Zuschauer, Spieler oder Schiedsrichter dafür verantwortlich. Warum bezieht man in den Kreis der „Angeklagten“ nicht die, die auf das Verhalten der Spieler den größten Einfluß haben oder mindestens haben könnten; die verantwortlichen Männer der Vereinsleitung einschließlich Trainer. In ihrer Hand liegt es, ob unverbesserliche Sünder wider die sportlichen Grundgesetze, wenn das Maß voll ist, aus der Mannschaft ausgeschlossen werden, ohne Rücksicht auf ihr spielerisches Können oder ob man sich aus naheliegenden Gründen scheut, sie zur Rechenschaft zu ziehen. Gott sei Dank gibt es unter den Verantwortlichen viele, die mit uns der Überzeugung sind, daß man der Sache des Sports einen schlechten Dienst erweist, wenn man die Leistung über den Charakter stellt. Mannschaften, die von solchen Männern betreut werden, spiegeln deren beispielhafte Sportgesinnung gerade in kritischen Augenblicken besonders deutlich wider. Wo die andern die einfachsten Gesetze sportlichen Geistes mit Füßen treten, beweisen diese, daß sie nicht Sklaven einer zügellosen Leidenschaft sind, sondern in der Schule des Sports gelernt haben, Herr über sich selbst zu werden.

letzten Vorrundenspiels dürfte offen sein, wenn auch Stammheim klare Platzvorteile hat.

Spielfrei sind: Eßlingen, Althingstett und Beihingen.

Ausländische Sportvereine in Herrenalbach

Neben der Sportvereinigung 1920 Herrenalbach mit ihren Sparten Fußball, Ski und Tischtennis, bestehen seit dem Frühjahr dieses Jahres in Herrenalbach auch zwei ausländische Sportgruppen: der Fußballclub PDR und der Tennis-Club Français.

Die Mitglieder des F. C. PDR sind ausschließlich Angestellte der in Herrenalbach untergebrachten französischen Dienststelle „Service des Personnes Déplacées“. In den vergangenen Monaten ist der F. C. PDR wiederholt in Spielen gegen deutsche Mannschaften an die Öffentlichkeit getreten. Beim großen Sommerturnier der Spvg. 1920 verlor die ausländische Mannschaft zwar hoch gegen den FC Pforzheim und den SpV. 05 Ettlingen, konnte sich aber

Charakter und Handschrift

Ausführlicher Vortrag in Schömburg

Schömburg. Eine Einführung in Wesen und Arbeit der Graphologie unter dem Leitgedanken „Charakter und Handschrift“ gab Haus Polaczek im Waldsanatorium Dr. Schröder, Schömburg. Der Vortragende ging davon aus, daß der Entwicklungshistoriker als die bedeutsamste Eigenschaft des denkenden Menschen seinen Drang betrachtet, hinter die Dinge seiner Umwelt zu schauen. Die Neugierde als Ursache aller menschlichen Entwicklung sucht auch die menschliche Seele zu ergründen. Einer der vielen Wege moderner Seelenkunde ist die Graphologie, das ist die Kunst, aus der Handschrift den Charakter des Menschen zu erkennen. Die Graphologie hat in den letzten Jahrzehnten allgemein Eingang auf unseren Hochschulen gefunden und wird auf ihnen im Rahmen der psychologischen Disziplin in immer größerem Umfange gelehrt, ein Beweis dafür, daß heute kein sachlicher Wissenschaftler mehr die Bedeutung der charakterlichen Schriftauswertung ernsthaft anzweifelt. In der Schule lernen alle Menschen nach einer bestimmten vorgeschriebenen Norm die gleichen Schriftformen zu schreiben. Aber schon bald darauf beginnt der Einzelne in seiner Handschrift von der erlernten Handschrift abzuweichen. Er läßt hier etwas fort, fügt da etwas hinzu, ändert dort etwas um, und wenn man sich schließlich die Handschriften erwachsener, reifer Menschen anschaut, stellt man fest, daß jede dieser Schriften andere, der ursprünglichen Norm nicht mehr entsprechende Merkmale aufweist. Die ausgeschriebenen Handschriften sind in ihrer Vielförmigkeit genau so zahlreich wie die unterschiedlichen Charaktere. Daraus folgt, daß jeder Mensch die Handschrift so abwandelt, wie es seinem innersten Wesen entspricht.

Herr Polaczek führte weiter aus, daß in immer neuen Vergleichen von Schriften und Menschen all die vielen Erfahrungen gemacht wurden, die schließlich zu dem heutigen umfangreichen Wissen dieser Wissenschaft führten. Sodann zeigte der Vortragende anhand von zahlreichen Schriftproben, vor allem auch von bekannten Persönlichkeiten, die Bedeutung des verschiedenartigen Schrifttrandes, der Zeilenabstände und Zeilenführungen, der Schriftlage, -breite und -größe, um anschließend Beispiele zur intuitiven Graphologie (Bildsehen in der Schrift) anzuführen. Jedes Zeichen könne positiv und negativ bewertet werden. Jedoch mache sich nicht nur der Charakter, sondern auch der augenblickliche Gemütszustand des Schreibers bemerkbar. Der Referent warf am Schluß die Frage auf, ob auch graphologische Zukunftsprophetungen möglich seien und kam zu der Erkenntnis: Wenn ich über sämtliche Veranlagungen, Fähigkeiten und Neigungen eines Menschen so genau be-

gegen eine schwächere gemischte Mannschaft des SpV. 08 Birkenfeld knapp behaupten und so den dritten Platz in dieser starken Gruppe belegen. Wo immer bisher die erste oder A.H. Mannschaft des Clubs auftrat — sei es in Herrenalbach, Wildbad, Döbel oder Büchenbaun — hinterließen die französischen, banater-deutschen, ungarischen und rumänischen Spieler durch ihr faires sportliches Auftreten einen sehr guten Eindruck.

Im Tennis-Club Français haben sich die zur Zeit in Herrenalbach ansässigen ausländischen Freunde dieses Sportes zusammengeschlossen. Der Club trug während des Sommers mehrere Wettspiele gegen französische Gegner und auch in gemischter Aufstellung mit deutschen Spielern gegen deutsche Vereine aus.

Es ist besonders erfreulich, daß beide ausländische Gruppen besonderen Wert auf freundschaftliche Beziehungen zu den deutschen Sportkameraden legen und die bereits bestehenden Verbindungen immer mehr zu erweitern und zu vertiefen suchen. Es zeigt sich hier, daß echter Sportgeist sich über alles Trennende hinwegsetzen vermag.

scheid weiß, wie es durch die Schriftdeutung möglich ist, dann werde ich natürlich auch in gewissem Sinne Schlüsse auf seine Zukunft ziehen können. Einem vitalen, d. h. lebensstarken, energischen Menschen werde ich mit ziemlicher Sicherheit Berufserfolge, einem stark erotisch veranlagten Galan unter entsprechenden Voraussetzungen zahlreiche Liebesabenteuer voraussagen können, genau wie ich einem antriebschwachen Charakter Mißerfolge oder gar Konflikte mit dem Gesetz prophezeien kann. Das hängt aber nicht von der Handschrift, sondern von dem allgemein psychologischen Wissen und dem Geschick des einzelnen Graphologen ab. Charaktermerkmale einer Schrift in dieser Richtung auszuwerten. Keinesfalls ergibt die Handschrift eine prophetische Zukunftsvorhersage in der Art, wie sie von Astrologen, Wahrsagern und Kartenlegern betrieben wird. — Den klaren und sprachlich ausgezeichneten Darlegungen folgten die Zuhörer aufmerksam und interessiert.

H.N.

Der Frostnachtspanner fliegt

Wenn im Vorwinter die ersten Fröste durch mildes Wetter abgelöst werden, beginnt die Flugzeit des Frostnachtspanners. Er zählt zu den Sonderlingen unter seinen Artgenossen, die längst ihr Leben in einer eigenen Form vor dem kommenden Winter sicherten. Als Nachschmetterling fliegt er jetzt gegen die Scheiben der Fahrzeugbeleuchtungen, umgaulert die Straßenlampen und stößt an die erleuchteten Fenster.

Er begegnet uns aber nur die 3 cm großen Männchen, deren braune Flügel dunkle Bänder tragen. Sie befinden sich auf dem Brautflug und suchen nach dem Weibchen, das nicht wie ihre Artgenossinnen durch Schönheit der Farbe und Form anziehend

Blick in die Nachbarstadt Pforzheim

Uhrenindustrie spendet 10 000 Mark. Oberbürgermeister Dr. Brandenburg konnte zu Beginn der Stadtratssitzung die erfreuliche Mitteilung machen, daß der Verband der Taschen- und Armbanduhren-Industrie der Stadt Pforzheim eine Barspende von 10 000 Mark zukommen ließ. Die Geldmittel sollen für Errichtung und Ausstattung einer Lehrwerkstätte für Feinwerktechnik innerhalb der Gewerbeschule verwendet werden.

Stadt. Krankenhaus erhält Radium. Der Stadtrat hatte sich mit der Beschaffung von Radium für die Gynäkologische Abteilung (Wochenstation) des Stadt. Krankenhauses zu befassen. Die Beschaffung dieses Heilmittels, das in Pforzheim nur das Krankenhaus Siloah be-

M'r Schwätzet dr'vo

Liabe Leit, wenn ihr me heit seha kenntet, ihr dähret 'ich verwondra! Mei bescht Sontichsbis haun e a'toa, dr Hals haun e mr sauber g'wäscht, d' Ha'd mit dr Wuurzelbricht gschrubbt, d' Fingernägel a'gschraubt, d' Nös putzt, d' Lecher en de Stropf gifickt, mit dr Brennscher Locka en d' Höör gmacht — ältes bloß weaga meim fuffzichshta Jubilähom! I schreib nehmlieh heit zum fuffzichshta Möl „Mr schwätzet dr'vo“ und desdrweaga mach e sotte Omschtänd om mei Fassad. I moan, dees ka mr sich oamöl em Jahr lösaschta, bsonders, wenn mr zosusage goldichs Jubilähom höt, net wöhr!

Oagetlich haun e zu sellem hauhe Fescht- und Felerlag a Bildle vo mir brennga wella, weil doch etliche Leit Zweifel an meim Gschlecht gheht henn ond aus mir a Ma'e henn macha wella. Enfolge technischer Schwierichkeit, dia vorzugsweis en dr o'meegliche Kenschtruzioh vo' meim Riebeckkopf begren-det send, muas e abbr d' Vereffendlichong vo' meira Fiasch uff dr nächshta Samschlich verschlaba. Solang misel'er 's ebba no verheabal

Jö, jö, liabe Leit, mr höt so seina Sörga, wenn mr vo heit uff morn a Perseenlichkett würd! Gucket, wenn e friher a Bildle vo mir braucht hau, no ben e zom Fotografa, ond deat höt mr fir anderthalb Mark fuffzich a baar Pabbildla gmacht. Dia henn mr 's haufagnug dau ond wahrscheinlich aus deane, dia so nöcher kriagt henn. Fir 's Bäbele us'm Jobr 1949 langt dees scheint's neme, suscht hätt me net dr Herr Redaktehr extra zu'm Konschtmöler geschickt, daß mr deat a kinschlirische Zoachnong vo' meim Aepfel macha soll. Zu deam ben e also en sei Wohnung nuff ond hau me zom A'zoachna a'gmel-det, I muas schau sa', deat Mö war arg nett, höt mr glet an Schtuahl a'botta ond me nöch meina Wensch grüßt ond wia dees Börtähr wern soll. Ond nö senn mr en sei Adelljeh

Aus dem Polizeiprotokoll

Diebstahl. In der Zeit von Mitte Oktober bis Mitte November wurden in einem Betrieb in Calw zum Nachteil von 2 Arbeitern insgesamt 49 Mark entwendet. Als Täter konnte jetzt ein anderer Arbeiter ermittelt werden.

Holzdiebstahl. Im Mai wurden an der Straße Nagold—Altensteig, wie erst jetzt bekannt wurde, 2 Raummeter Papierholz entwendet und mittels LKW, abgeführt. Der Täter konnte ermittelt werden.

Verkehrsunfälle. Am 28. November, gegen 16.30 Uhr, ereignete sich auf der Emminger-Straße in Nagold ein Verkehrsunfall zwischen einem Radfahrer und einem Fußgänger. Der Unfall wurde dadurch verursacht, daß der Radfahrer ohne Licht fuhr und dabei den Fußgänger von hinten angefahren hat. Der Fußgänger erlitt leichtere Verletzungen. — Am 29. November, gegen 17.30 Uhr, ereignete sich zwischen Nagold und Iselshausen ein Verkehrsunfall zwischen einem Krad- und einem Radfahrer. Der Kradfahrer wurde durch einen entgegenkommenden Radfahrer derart geblendet, daß er den vor ihm fahrenden Radfahrer nicht gesehen und diesen dabei angefahren hat. Der angefahrene Radfahrer kam zu Fall und erlitt leichtere Verletzungen.

wirkt, sondern nur durch einen zarten Duft. Bei Tag betrachtet sind es unscheinbare, fliegenähnliche Wesen. Sie sind eben ihrer Puppenwiege im Boden entschlüpft, und mit ihrem dicken, eiergefüllten Leib krabbeln sie langsam an einem Stamm der Obstbäume hinauf. Die schwirrenden Bewegungen der kurzen, kümmerlichen Flügelstummel unterstützen die Beine beim beschwerlichen Anstieg. Nach der Befruchtung legt das Weibchen die Eier einzeln in der Nähe der Knospe ab.

Nun ist für die Erhaltung der Art gesorgt. Im winzigen Keim rettet sie sich durch den gefährlichen Winter, während die Elterntiere nach kurzem Dasein absterben. Zeigt sich im Frühjahr das erste Grün, so winden sich aus den Eiern grüne Räumchen. Der Tisch ist für sie reich gedeckt. In großer Zahl steigen sie mit „kätzchenbuckeligen“ Beuge- und Spannbewegungen (Spanner!) von kahlfressenen Blättern zu saftreichen Blättern. Die gefräßige Raupe ist ein schlimmer Schädling unserer Obstbäume. Bis im Juni die Blätter ein hartes Gewebe bekommen, ist sie ausgewachsen. Aus einer Drüse sondert sie einen Saft ab, der an der Luft wie bei der Spinne zu einem zähen Faden erhärtet. An ihm „seilt“ sich die Raupe ab und verpuppt sich unter dem Baum in der Erde. Hier verharrt sie, bis das Leben sie nach Sommerhitze und Herbstfrösten in eine neue Lebensform weckt.

Der Obstrücker bekämpft den Schädling, indem er im Herbst die Frostspannerweibchen mit Leimringen abfängt und im Frühling durch Spritzmittel das Futter der Raupen vergiftet. Dabei ist für den Erfolg ausschlaggebend, daß er den Rat des Baumwartes befolgt, der ihn auf die rechte Zeit der Anwendung der Bekämpfungsmittel aufmerksam macht.

sitzt, ist für das Stadt. Krankenhaus eine zwingende Notwendigkeit zur Heilung von Gebärmutterkrebs. Die 90 Milligramm Radium, die beschafft werden sollten, verursachen einen Kostenaufwand von 12 000 Mark. Die Stadträte befürworteten die Anschaffung.

Finanzierung der Flächenräumung. Eines der vielen Sorgenkinder der Stadtverwaltung ist die Flächenräumung. Die hierfür vorgesehenen Ausgaben von 90 000 Mark müßten durch den Stadtrat auf 100 000 Mark erhöht werden, damit mehrere wichtige Grundstücke geräumt werden können.

Die emsige Baugenossenschaft. Auf der 36. Generalversammlung der Baugenossenschaft Arlinger gab der Geschäftsführer Axmann den Rechenschaftsbericht. Aus dem Bericht geht hervor, daß trotz größter finanzieller Schwierigkeiten im vergangenen Jahr 59 Wohnungen erstellt werden konnten. Der neue Bauplan für 1950 sieht die Beschaffung von rund 160 Wohnungen, in verschiedenen Stadtteilen vor. Die Wohnungen sollen sowohl in Mehrfamilienhäusern als auch in großen Wohnblocks erbaut werden. Ferner sollen die Narrenbergsiedlung in Dietlingen und eine weitere Siedlung in Huchenfeld ausgebaut werden. Die Baugenossenschaft führt künftighin den Namen „Gemeinnützige Baugenossenschaft Arlinger e. G. m. b. H. in Pforzheim“.

Im Dienste des sozialen Hilfswerkes. Zu Gunsten des Soz. Hilfswerks veranstaltete der TV 1834 und der Musikklub Lutz im Stadttheater einen bunten Abend, der als ein voller Erfolg bezeichnet werden darf.

53 367 Einwohner. Gegenüber dem September hat sich die Zahl der Einwohner um 170 auf 53 367 erhöht, davon 24 625 = 46,1 Proz. männlichen und 28 742 = 53,9 Prozent weiblichen Geschlechts. Der Bevölkerungszuwachs beruht in diesem Monat fast ausschließlich auf dem Wanderungsgewinn von 168 Personen (Zuzug 308, Wegzug 140). Den 52 Lebendgeborenen (davon 25 männlichen und 27 weiblichen Geschlechts) stehen 50 Gestorbene (25 männliche und 25 weibliche) gegenüber. Von den 60 geschlossenen Ehen entfielen 55 auf Deutsche und 5 auf Ausländer.

Wandschmuck an Neubau. Die Stadtverwaltung hat an der Oranier- und Fondelystraße drei mustergültige Wohnbauten erstellt, die sich harmonisch in das Stadtbild eingliedern. Sie läßt gegenwärtig durch Künstlerhand die Wand eines der Wohnhäuser beleben. Der Maler Curt Rothe von der Bad. Meisterschule wurde beauftragt, eine Hauswand mit einem großfigurlichen Wandschmuck von 10x10 Meter zu versehen. Die einzelnen Bildabschnitte zeigen symbolisch die mehrmalige Zerstörung der Stadt, die emsigen Aufarbeiten und den Frieden der Bewohner in der Geborgenheit der Schwarzwaldtannen.

e. a.

Dr. Hans Löhrl
Hildegard Löhrl
 geb. Schiller
 Vermählte
 Ludwigsburg Tübingen/Calw
 3. Dezember 1949

Calw, den 2. Dezember 1949.
Danksagung
 Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die wir beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter
Emma Henkelmann, geb. Huber
 erfahren durften, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Dekans sagen wir herzlich Dank.
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Jakob Henkelmann.

Arztlicher Sonntagsdienst
Dr. Friedr. Horsch sen.
 Feldrennack Tel. 210 Neuenbürg

EinRuianAlle!

Sofort Sie sich beruflich unstellen wollen oder müssen, bieten wir Ihnen in unserer Werbeorganisation (kein Verkauf) beste Verdienstmöglichkeiten. Bewerber melden sich mit kurzem Lebenslauf am 7. 12. 1949 im Hotel zur Post, Nagold ab 15 Uhr; am 8. 12. 49 im Hotel Waldhorn, Calw ab 15 Uhr bei Organisationsleiter Ruddes.

Tüchtige Bauern- oder Landwirtstochter, die in allen vorkomm. Haus- und Feldarbeiten bewandert ist, in frauenl. Landhaltung gesucht. Alter bis 35 Jahre. Bei Zuneigung spät. Heirat nicht ausgeschlossen. Angeb. u. C 568 an Calwer Zeitung, Calw.

Dennbach, 1. Dezember 1949.
Todesanzeige u. Danksagung
 Mein lieber, guter Gatte, unser treubestorgter Vater, Großvater, Bruder, Onkel und Schwager

Julius Lutz
 Bäckermeister
 ist im Alter von 70 1/2 Jahren nach kurzer Krankheit von uns geschieden. Die Beerdigung fand am 28. Okt. statt. Wir danken herzlich für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Gengenbach, dem Frauenschor für den erheben den Gesang, dem Musikverein, der Bäckerei für die Kranzniederlegung, sowie für die zahlreiche Anteilnahme und die Kranzspenden.
 In tiefem Leid:
 Die Gattin: Emma Lutz, geb. Schmidt; die Söhne: Reinhold Lutz, vermißt in Rußland; Emil Lutz mit Familie, Alfred Lutz mit Familie.

Neuenbürg, den 30. November 1949.
Nachruf
 Nach schwerer Krankheit verschied unser lieber
Platzmeister
Herr Eugen Bürkle
 Nahezu 24 Jahre war er uns ein treuer, stets gewissenhafter Mitarbeiter, dessen Abieben wir tief bedauern.
 In Dankbarkeit gedenkt seiner:
Familie Robert Wild, Holzhandlung.

Ladengeschäft

mit Wohnung und Garten von tüchtigem Kaufmann zu pachten gesucht. Angebote erbeten an: Otto Velt, Marbach a. N.

Stellenangebote

Unsere Ortsvertretung für Calw mit größerem Inkasso wird zum 1. Januar 1950 frei. Bewerber, welche reges Interesse am Ausbau des Bestandes haben, richten ihre Bewerbungen an **Vorsorge, Lebensversch. - A.G.**, Stuttgart, Postfach 745.
 Neuenbürg und Schwannau
 Unsere Ortsvertretungen mit größerem Inkasso werden zum 1. 1. 1950 frei. Bewerber, welche reges Interesse am Ausbau des Bestandes haben, richten ihre Bewerbungen an **Vorsorge, Lebensversicherungs-A.G.**, Stuttgart, Postfach 745.

Suche für sofort oder möglichst baldigen Eintritt in Dauerstellung

Hausgehilfin

die im Kochen und Backen perfekt ist. Entsprechender Lohn. Zimmer mit Zentralheizung und fließendem Wasser; Zweitmädchen vorhanden. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften u. E 461 durch **ANKEIGNUNGSGESellschaft**, Stuttgart-w Reimsburgstr. 87.

Gegen Barzahlung zu kaufen gesucht:

Ia Kleiern-Rundholz Kl. 4-6

Angebote unter Ng 1597 an „Enztäler“, Neuenbürg.

Insrieren ist der Motor des Betriebs!

Für Arzthaushalt

Kindermädchen
 zwischen 18 und 20 Jahren für sofort gesucht. Etriede Herder, Wilferdingen bei Pforzheim.

Achtung Herrenschneider!

Vom 23. 1. 50 bis 4. 2. 50 wird in Neuenbürg ein Zuschneide- und Verarbeitungskurs **System Müller & Sohn, München** durchgeführt. Meldungen hierfür nimmt bis spätestens 7. 1. 1950 entgegen
der Obermeister der Herrenschneider-Innung Neuenbürg

Seit 1929

 Jahre
Dampfwaschanstalt Birkenfeld
 Enztal Friedrich Maneval Schwarzwald
 BLUTENWEISSE WASCHE
 Vorhänge und Gardinen waschen und spannen
 Enzwasser - Rasenbleiche
 Autokundendienst Tel. 54 Birkenfeld

Kennen auch Sie schon . . .

die gute Bezugsquelle für **US-WAREN**

Bisher billig - jetzt noch billiger

- | | |
|----------------------------|---------------------------|
| Textilien aller Art | Werkzeuge |
| Arbeitskleidung | für Beruf, Haus u. Garten |
| Krawatten | Zelte u. Wagenplanen |
| Stricke und Selle | Toilettenartikel |
| in allen Längen u. Stärken | Hartwasserseife |
| Schreibmaschinen | Kurzwaren |

und 1000 andere kleine und große Artikel

Thüringischer Christbaumschmuck

Windjacken und Wintermäntel

für Damen und Herren

STEG Kaufstätte

Inh. Albert Wolf **PFORZHEIM** am Marktplatz

Verkäufe

Wenig gebrauchte **Singer-Nähmaschine** umständehalber zu verkaufen. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle d. „Enztäler“, Neuenbürg.

Motorrad
 125 ccm, Viktoria, Baujahr 41, verkauft gegen Höchstgebot.
 Fr. Großmann, Zavelstein.

Motorrad
 DKW, 350 ccm, in bestem Zustand, fahrbereit, zugelassen, gegen bar zu verkaufen. Zu erfragen Telefon Calw 366.

1 geb., jedoch fast neuwertigen **Weberbadherd** besonderer Umstände halber sehr preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des „Enztäler“ Neuenbürg.

Gasherd, werflammig, preiswert zu verkauf. bei Schwartz, Klein-Wildbad 1, bei Bad Liebenzell. Telefon 131.

Wandspiegel, P-Pläne, fast neu, sowie ein weiß. Puppenkasten wegen mit Bettchen zu vk. Ang. u. C 567 an Calwer Ztg. Calw.

Kindersbettstelle, gebraucht, 70/150 cm, poliert, mit Rost und Matratze, verkauft Gust. Wismaier, Calw, Marktstraße 3.

Alle **praktischen Geschenke** bei

Wäsche Baumbusch

PFORZHEIM am Leopoldsplatz



16 Qualitätsmerkmale hat der Rieker-Korsett-Rominger, das Spitzenmodell im Rieker-Skistiefel-Programm 1949/50
 Näheres erfahren Sie im

Schuhhaus Kaufmann, Pforzheim
 Goethestraße 16



Ihr Wunsch . . .

ein neuer Wintermantel!

Fachliches Können und ehrliches Wollen brachten Beachtenswertes in Qualität u. Preis. Kommen Sie jetzt - die großen Neu-Eingänge der letzten Tage vermitten Ihnen eine großzügige Auswahl; an den beliebten Zinser-Qualitäten werden Sie viele Jahre Ihre Freude haben.

30% Reisevergütung erhalten Sie bei Ihrem Einkauf ab DM 45.-

Vor Weihnachten 2 offene Sonntage
 Sonntag, 11. und 19. Dezember geöffnet



DAS GROSSE TEXTIL-FACH-GESCHÄFT IN HERRENBERG

Gut erh. Motorrad
 (200-250 ccm), zu kaufen gesucht. Angebote unter Ng 1598 an „Enztäler“, Neuenbürg.

Tiermarkt
 Zu verkaufen erstklassige Nutzkühe sowie 1 Einstellriind. Langenbrand, Schömbergerstr. 70.



Am Montag, 5. 12. 1949, haben wir einen Transport schöner **Kalbinnen und Kühe** sowie **Schaffochsen** in unserer Stallung stehen. Zu Kauf und Tausch laden ein.
Wilh. u. Emil Schill
 Neubulach

FAHRSCHULE BURKHARDT
 lehrt . . . wie man richtig Auto fährt
 BAD LIEBENZELL - TELEFON 448

Bei Kennzifferanzeigen gibt der Verlag keine Auskunft. Angebote und Nachfragen sind schriftlich u. in verschlossenem Umschlag an unsere Anzeigen-Abteilung einzureichen; von wo dieselben weitergeleitet werden.

Eisen - Metalle
 Altgummi
 Autoverwertung
Albert Krauss & Sohn
 Stuttgart-S
 Böblinger Straße 193
 Fernsprecher 76735

„Calwer Zeitung“

Anzeigenannahme
 in der Geschäftsstelle Calw
 Badstraße 24 - Fernruf 252

Neuanfertigung und Reparaturen aller Art sowie Neu-Projektion

von Zentralheizungen, sanitären Anlagen, Hoch- und Niederdruck-Rohrleitungen, Pumpenanlagen, Dampfleimkochen und Wärmepfannen führt prompt, gewissenhaft und billig aus

Paul Neugebauer, Zentralheizungsbau
 Nagold - Telefon 537